Schwerter Zeitung

Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung und kann auch keinerlei Schadenersatz beansprucht werden.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger / Schwerter Volkszeitung / Schwerter Volksblatt

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Welthofener Zeitung / Aplerbecker Zeitung / Langscheder Zeitung / Holzwickeder Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint werktäglich. u. Hauptgeschäftsstelle, Druck und Verlag: Carl Braus. Telegr. Adr.: Braus, Schwerterühr. Tel. 62. Postscheck: Dortmund 2852 Hannover 21874. Verantwortlich für Schriftleitung und Anzeigen: Hans Linner in Schwerte. Tel. 62.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. — Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 211 — Samstag, 8. September 1923 — 56. Jahrgang

Einzelnummer 150 000 Mk.

Zum Geleit.

Eine scharfe Zunge ist das einzig scharfe Werkzeug, welches durch beständigen Gebrauch schärfer wird. (Irving.)

Neuigkeiten.

Durch eine Devisennotverordnung wird ein Kommissar mit unbeschränkter Vollmacht zur Erfassung der Devisen ernannt.

•

Die Beratungen über die Schaffung einer neuen Währung wurden gestern vormittag fortgesetzt.

•

Der preußische Landtag wird am 11. September, nachmittags 3 Uhr, seine Sitzungen wieder aufnehmen.

•

Entsprechend dem Anwachsen der Reichsindex ist der Aerzteindex ab 6. September auf zwei Millionen festgesetzt worden.

•

Der Bürgerausschuß in Lübeck beschloß, obwohl er beschlußunfähig war, mit zehn gegen eine Stimme, den Antrag der Sozialdemokraten, die Senatsmitglieder in den Ruhestand zu versetzen, anzunehmen.

•

Im Dachgeschoß des Warenhauses Karstadt in Stettin entstand am Morgen des 6. September ein gefährlicher Brand. Die Feuerwehr hofft, das Feuer auf seinen Herd beschränken zu können.

•

Nach Aussagen des kommandierenden französischen Offiziers ist die Besetzung der Orte Kuniel und Oberliesenbach erfolgt, weil einige Viehhändler, die vor einiger Zeit die französische Regiebahn zur Fahrt benutzt hatten, in Oberliesenbach (bei Frankfurt a. M.) halbtot geprügelt worden sind.

•

Anläßlich des Regierungsjubiläums der Königin der Niederlande hat der Fürstbischof von Breslau, Bertram, als Vorsitzender der Fuldaer Bischofskonferenz an die Königin ein Telegramm gerichtet, in dem er ihr dankbar eingedenk der zahlreichen Wohltaten, die die Liebe der Holländer deutschen notleidenden Kindern zuteil werden ließ, seine Glückwünsche ausspricht.

•

Der englische Finanzsachverständige Hilton Young ist von der polnischen Regierung gebeten worden, die Reform der polnischen Finanzen zu übernehmen. Er wird in den nächsten Tagen sich nach Warschau begeben.

•

Pazifisch machte Poincare darauf aufmerksam, daß eine Lösung der Fiumefrage in dem von Mussolini gewünschten Sinne nicht erfolgen könne, und daß, wenn Frankreich sich weiterhin auf die Seite Italiens stelle, dies die schärfsten politischen Folgen haben müsse.

•

Der Völkerbundsrat hat sich im griechisch-italienischen Streit für zuständig erklärt.

•

Die griechische Handelskammer hat einstimmig den Entschluß gefaßt, alle Handelsbeziehungen mit Italien abzubrechen.

•

Der südslawische Gesandte in Athen Dr. Balhugschitsch wird als Gesandter nach Berlin versetzt. Der Vertreter Südslawiens in Berlin Dr. Markowitsch geht nach Athen.

•

Nach einem Telegramm aus Kobe ist, wie die japanische Presse meldet, der deutsche Botschafter Dr. Solf, dessen Gattin zurzeit in Deutschland weilt, mit seinen Kindern gerettet.

Zum italienisch-griechischen Konflikt.

Die Kleine Entente droht.

London, 6. Sept. Der „Daily Telegraph" will erfahren haben, daß die Regierung der Kleinen Entente in Paris eine Erklärung abgegeben habe, daß sie

1. wenn der Völkerbund in der Korfu-Frage nicht seine Pflicht tue, austrete und
2. falls Italien neue Operationen oder Mobilisierungen vornimmt, sie ebenfalls mobilisieren würde.

Dem gleichen Blatt zufolge scheint es sich bezüglich der Botschafterkonferenz um ein Mißverständnis und zwar um ein gewolltes Mißverständnis zu handeln. Mussolini soll jetzt erklären, daß die Konferenz sich zwar mit der Mordtat und mit der Strafe beschäftigen soll, dagegen weigert er sich, sie in der Kompetenzfrage hinsichtlich Korfu anzuerkennen. Auf der anderen Seite scheint diese Zweiteilung des Konfliktes auch auf der englischen Seite gefordert zu werden.

In England

scheint die Absicht zu bestehen, das Verbrechen und die Sanktion entsprechend dem französischen Wunsche der Pariser Konferenz zu überweisen, aber nur, um damit freie Befugnisse wegen der Korfu-Frage für den Völkerbund zu erlangen. Die Erwartung, daß durch Anrufung des Völkerbunds eine gänzliche Lösung des Konflikts möglich sei, stößt offenbar sowohl auf italienischer wie auf englischer Seite auf einige Schwierigkeiten. Die Entscheidung darüber liegt natürlich in Genf.

Die Stellung des Vatikans.

Rom, 6. Sept. In vatikanischen Kreise sieht man dem griechisch-italienischen Konflikt durchaus nicht gleichgültig gegenüber; jedoch hat der Vatikan nicht die Absicht, direkt oder indirekt in den Konflikt einzugreifen. Das Vorgehen Italiens wird von ihm als eine Maßnahme der Sicherheit betrachtet. Er hofft, daß Griechenland sein Unrecht einsehen und Italien die geforderte Reparationssumme bezahlen wird. Da Griechenland beim Vatikan keine diplomatische Vertretung unterhält, kann der Vatikan auch keine direkte Aktion der Beruhigung unternehmen. Die diplomatischen und religiösen Vertreter des Vatikans auf dem Balkan sind angewiesen worden, innerhalb ihrer Wirkungskreise alles zu tun, um den Frieden aufrechtzuerhalten.

Brasilien und Uruguay solidarisch mit Italien.

Rom, 6. Sept. Die „Tribuna" meldet, Brasilien und Uruguay hätten beschlossen, ihre Vertreter beim Völkerbund zu beauftragen, sich mit der Haltung Italiens solidarisch zu erklären. Dies bedeute, fügt die „Tribuna" hinzu, daß, wenn Italien aus dem Völkerbunde austreten sollte, auch Brasilien und Uruguay den Völkerbund verlassen würden.

Verschärfung des italienisch-südslawischen Streites um Fiume.

Prag, 6. Sept. Die italienisch-südslawischen Verhandlungen wegen Fiume ziehen sich in die Länge. Die südslawischen Blätter, die ungeduldig werden, führen eine scharfe Sprache gegen Italien. Wie die „Pravda" aus Rom meldet, lauten die Berichte über die Verhandlungen mit Italien sehr ungünstig. Italien hat erst jetzt sehr übertriebene Forderungen unterbreitet. Es ist deswegen sehr wahrscheinlich, daß es nicht zu einer Verständigung kommen wird.

Südslawien in Reserve.

Paris, 5. Sept. Wie das „Journal" aus Genf meldet, hat der Vorsitzende der südslawischen Delegation beim Völkerbund, der der Ansicht ist, daß die Besetzung Korfus durch Italien für die Politik im Mittelmeer gefährlich ist, die Haltung, die Südslawien gegenwärtig zu beobachten habe, folgendermaßen charakterisiert: „Geserwol. Das ist unsere Losung für alle Fälle." — Südslawien will den engen Kontakt mit Frankreich aufrechterhalten.

Italienische Sicherungsmaßnahmen.

Tll. **Rom**, 7. Sept. Die „Agenzia Stefani" meldet die Besetzung von Naxos und einiger kleiner Inseln bei Korfu und fügt hinzu, daß es sich nicht darum handle, die Besetzung auszudehnen, sondern lediglich darum, Korfu zu sichern.

Die Besetzung Korfus von langer Hand vorbereitet?

Tll. **London**, 7. Sept. Aus Athen wird dem „Daily Expreß" gemeldet, daß der Oberst Lowe, der Leiter des amerikanischen Hilfswerkes im äußersten Osten erklärte, ein italienischer Kreuzer habe sich bereits vor Monatsfrist, d. h. vor der Ermordung der italienischen Delegation in Korfu eingefunden, und der Kommandant des Kreuzers habe an den Gouverneur die Bitte gerichtet, seinen Soldaten Uebungen auf Land zu gestatten. Die Soldaten seien fünf Tage an Land gewesen, während die Offizier die Wege und Landungspunkte in Augenschein nahmen.

Italienisch-jugoslawische Krise.

Tll. **Belgrad**, 7. Sept. Die Berichte über die Verhandlungen mit Italien in der Fiume-Frage lauten sehr ungünstig. Man glaubt, daß ein Schiedsspruch des Schweizer Bundespräsidenten unvermeidlich sein wird.

Rumänien gegen das italienische Vorgehen.

Tll. **Prag**, 7. Sept. Der rumänische Ministerpräsident Bratianu, der hier mit zahlreichen Politikern verhandelte, ist abends zum Besuch des Präsidenten der Republik nach der Slowakei abgereist. Er erklärte, Rumänien wolle trotz seine Sympathien für Italien das italienische Vorgehen gegen Griechenland nicht gutheißen. Er erwarte vom Völkerbund oder von der Botschafterkonferenz eine Entscheidung, die zur sofortigen Räumung des besetzten griechischen Gebietes führen würde.

Die Stellung Amerikas zum Konflikt.

Tll. **Paris**, 7. Sept. Aus Newyork wird mitgeteilt, daß die amerikanische Regierung in der Frage des griechisch-italienischen Konfliktes ihr Augenmerk ausschließlich darauf gerichtet habe, ob es dem Völkerbund gelingen wird, zur Aufrechterhaltung der Ordnung seinen Einfluß geltend zu machen. Auf eine in Europa verbreitete Auffassung hin, wonach die Besetzung von Korfu mit der Besetzung von Veracruz zu vergleichen sei, wird in amerikanischen politischen Kreisen geltend gemacht, daß die Besetzung von Veracruz auf Grund von Grenzverletzungen, die von mexikanischen Soldaten in Uniform begangen wurden, erfolgte. Außerdem hatte man damals Anlaß zu der Annahme, daß die mexikanische Regierung selber den Auftrag zu diesen Grenzverletzungen gegeben habe.

Englische Kriegsschiffe nach Malta unterwegs

Rotterdam, 6. Sept. Der „Courant" meldet aus London: Es ist nicht länger zu verbergen, daß die Admiralität Einberufungen vornimmt. Die „Times" geben selbst zu, daß 13 Kriegsschiffe der Reserveflotte zur Verstärkung der Mittelmeerflotte nach Malta unterwegs sind. Bei Lloyds in London wird gewettet für ein kriegerisches Eingreifen Englands im Mittelmeerkonflikt 5 : 1.

Wie die „Morning Post" meldet, ist der englische Kronrat auf Donnerstag 5 Uhr anberaumt. Bis dahin wird Baldwin zurückerwartet. Lord Curzon sagte den Vertretern der Presse am Dienstag: „Wir glauben nicht, daß Italien unsere Rechte auf Korfu mißachten und die Intervention des Völkerbunds ablehnen wird. Aber wir müssen dem Ernst der Dinge ins Auge sehen und wir müssen stark genug sein, einen neuen furchtbaren Waffengang durch unsere Machtmittel zu verhindern."

Albanien macht gegen Griechenland Front.

Paris, 6. Sept. Aus Turato wird der „Epoca" gemeldet: Infolge der Spannung in den Beziehungen zwischen Italien und Griechenland schloß die albanische Regierung am Mittwoch die griechisch-albanische Grenze. Stefani erfährt aus Janina: Die griechische Antwort an die Botschafterkonferenz, durch die die Ehre der albanischen Nation verletzt wird, vermehre die Entrüstung gegen die griechische Barbarei. Die Regierung habe die geeigneten diplomatischen Maßnahmen ergriffen, um energisch zu protestieren. Die Verleumdung gegen die albanische Regierung werde durch die Tatsache widerlegt, daß in Südalbanien keine einzige Bande existiere.

Nach italienischen Telegrammen, die in London eintrafen, wird Venizelos Griechenland mit allen Vollmachten im Völkerbund und auf der Botschafterkonferenz bei allen Verhandlungen vertreten, die sich auf den italienisch-griechischen Konflikt beziehen. Einer Reuter-Meldung zufolge hat Griechenland die 50 Millionen Lire, die Italien fordert und ebenso die Kosten für die Besetzung Korfus bereits dem griechischen Delegierten in Genf zur Verfügung gestellt. Korfu ist von der Außenwelt vollkommen abgeschnitten.

Ein „Pulverfaß" an der albanischen Grenze.

Genf, 6. Sept. Der Mailänder „Corriere della Sera" meldet aus Durazzo: Albanische Truppen sind längs der Küste und an der Grenze zusammengezogen. Der italienische Gesandte hat Aufklärung über die Truppenkonzentration verlangt.

Auf der Spur der Mörder?

Tll. **Mailand**, 7. Sept. Aus Triest wird dem „Popolo d'Italia" gemeldet, es bestätige sich die Nachricht, wonach die griechische Regierung den Mördern der italienischen Missionsmitgliedern auf die Spur gekommen ist. Zahlreiche verdächtige Individuen wurden in Janina und längs der griechischen Grenze verhaftet. Darunter dürften wohl auch die Mörder sein. Die Nachforschungen werden fortgesetzt. Man glaubt zu wissen, daß weitere Verhaftungen unmittelbar bevorstehen.

Die letzte Woche.

Der Weg von Berlin nach Paris ist weit, und wer ihn zurücklegen will, muß gegen Müdigkeit gerüstet sein, zumal nicht zu erkennen ist, daß von der Seine her in absehbarer Zeit ein wirkliches Entgegenkommen zu erwarten ist. Aber doch war es den Franzosen, soweit sie noch über Besonnenheit verfügen, erwünscht, daß von deutscher Seite diese Straße der Verhandlungen betreten würde, und die Genugtuung, daß der Reichskanzler Dr. Stresemann die ersten Schritte nach vorwärts getan hat, ist unverkennbar. Am liebsten würde man es sehen, daß die Reichsregierung mit Siebenmeilenstiefelschritten dahin gelangte, wo sie Poincaré mit offenen Armen und ohne besondere Gegenleistungen aufnehmen könnte, aber davon kann natürlich keine Rede sein. Wir wollen uns nicht müde laufen, so daß uns die Erschöpfung hindert, an Deutschlands Wiederaufbau zu arbeiten.

Poincaré läßt sich Zeit, auf die Rede Dr. Stresemanns zu antworten, denn Einwände von dem bösen Willen der Reichsregierung kann er nicht mehr vorbringen. Deutschland ist bereit, eine wirtschaftliche Einigung mit Frankreich einzugehen, es weigert sich auch nicht, an einem Bündnis aller am Rheingebiet interessierten Staaten teilzunehmen, die sich ihr Gebiet für eine bestimmte Zeit gegenseitig garantieren wollen. Damit entfällt für Frankreich jeder Grund, wegen seiner militärischen Sicherheit besorgt zu sein, und Poincaré könnte der Okkupation des Ruhrgebietes ein Ende machen, während eine deutsch-französisch-wirtschaftliche Einigung die Ausbeutung des

Ruhrgebietes garantierte. Ueber die „Bündnisangelegenheit" gehen die Pariser Zeitungen, wie sich voraussehen ließ, ziemlich flüchtig fort, der Gedanke kommt ihnen einstweilen sogar etwas schnurrig vor. Aber der Vorschlag ist von dem deutschen Kanzler gemacht und in der ganzen Welt ernsthaft aufgefaßt worden, es weiß also jeder Staat, daß an uns die Schuld nicht liegt, wenn durch die Ruhraktion die wirtschaftliche Wohlfahrt unseres Erdteils zerstört worden ist. Der passive Widerstand ist kein Zeichen des Hochmutes, er hat keinen anderen Zweck gehabt, als die deutsche Freiheit und Souveränität zu erhalten."

*

Wenn die Grundlagen für die militärische und wirtschaftliche Einigung mit Frankreich gefunden werden, so bleiben nur noch die Garantien oder Pfänder für die Reparationen übrig. Die Angebote, die in dieser Beziehung in Dr. Cunos Denkschrift vom Juni dieses Jahres gemacht wurden, und die von seinem Nachfolger bei Antritt seines Amtes ausdrücklich aufrecht erhalten wurden, genügen vollkommen, umsomehr, als auch England darin die Grundlage für neue Verhandlungen sah. Die Vorwände Poincarés, durch welche die Besprechungen mit der Londoner Regierung fortwährend verzögert wurden, sind nur Nebensächlichkeiten gewesen, die von ihm aufgebauscht wurden. Worauf es ankam, das war die deutsche Seite der Angelegenheit, der passive Widerstand und die Räumung des Ruhrgebietes, die auch Großbritannien nicht gleichgültig lassen konnten. Ueber die Höhe des Reparationsbetrages gehen die Anschauungen in London, Paris, Brüssel und Rom zwischen 30 und 50 Goldmilliarden auseinander. Das sind keine Differenzen, die bei einem Zahlungsaufschub unüberwindbar sind, wenn eben nicht die Absicht besteht, die vorhandenen Verhandlungsmöglichkeiten zu durchkreuzen. Darüber muß Poincaré in seiner nächsten Rede sich aussprechen.

An der Vorbereitung der Pläne für die finanzielle Gesundung wird in Deutschland energisch weiter gearbeitet, und wir wollen uns auch nicht durch die Tatsache niederdrücken lassen, daß der Dollar so hoch gestiegen ist. So schlecht steht es bei uns doch noch nicht, daß am Deutschen Reiche gar kein grünes Zweiglein mehr zu entdecken sei, und die Bestrebungen auf Beschaffung einer neuen Goldwährung ohne jedes Ergebnis bleiben sollten. Die Wiederkehr von Ruhe und Ordnung wird dazu beitragen, den Kredit etwas zu bessern.

*

Mit seiner Aktion gegen Griechenland, das ihm nicht die verlangte Genugtuung geben will, folgt der Ministerpräsident Italiens nicht allein der rücksichtslosen Politik aller seiner Vorgänger, sondern auch den Vorbildern, die von Paris und von London aus gegeben wurden. England und Frankreich waren nicht um Ausreden verlegen, wenn sie ihren Besitz vermehren wollten; ihre ganze Kolonialpolitik ist eine einzige Interessenaktion gewesen, in der das „Mein" stets an erster Stelle stand. Daß unter solchen Verhältnissen die Vermittlungsversuche des Völkerbundes keine Aussicht auf Erfolg haben, kann nicht Wunder nehmen.

Das größte Unglück seit Menschengedenken ist dem japanischen Volke zugestoßen. Ueber drei Millionen Menschen sind nach den Meldungen der letzten Tage der im Innern der Erde gärenden und nun ausgebrochenen Naturgewalt zum Opfer gefallen. Wirtschaftlich vernichtet durch die vielseitigen Industriewerte — politisch durch den ungeheuren Menschenverlust. Eine Großmacht ist verschwunden — und wir können nur in stiller Zurückgezogenheit dieses großen Unglücks gedenken — und bedenken, wie wenig ein Menschenleben und nationaler Wohlstand bedeutet. Uns selbst drückt die ungeheure wirtschaftliche Not so sehr, daß wir das übergroße Elend des von dieser alles verheerenden Katastrophe betroffenen Volkes nicht richtig ersassen können.

Vom Erdbeben in Japan.

Vereidigung des neuen japanischen Kabinetts.

TU. **London**, 6. Sept. Das neue japanische Kabinett ist gestern auf einem freien Platze in der Nähe von Tokio feierlich vereidigt worden und hat seine erste Sitzung im Freien abgehalten. Die japanische Regierung hat die Mobilisierung des ersten und zweiten Geschwaders der Flotte angeordnet und durch Notverordnung jede Preissteigerung unter schwerste Strafe gestellt.

Fünf große Städte vom Erdbeben betroffen.

Paris, 6. Sept. Nach einer Depesche aus San Franzisko sind alle Mitglieder des diplomatischen Korps von Tokio gerettet, außer dem italienischen Botschafter Giacomo de Martino und dem französischen Konsul in Yokohama, die bei der Katastrophe den Tod fanden. Wenn die Depesche richtig ist, braucht man also um das Schicksal des deutschen Botschafters Dr. Solf nicht weiter besorgt zu sein, obwohl es bereits feststeht, daß das deutsche Botschaftsgebäude teilweise zerstört wurde. Die „Times" erhielten gestern nacht aus Osaka eine Mitteilung des japanischen Blattes „Asahi", worin eine zusammenfassende Schilderung des Erdbebens gegeben wird. Darin heißt es: Das Erdbebengebiet hatte zum Mittelpunkt Yokohama und dehnte sich über 330 Kilometer von Norden nach Süden und über 450 Kilometer von Osten nach Westen aus. Im ganzen sind 50 000 Quadratkilometer japanischen Bodens von dem Erdbeben berührt worden. Fünf große Städte, 10 Präfekturen, die in 33 Grafschaften geteilt sind, befinden sich auf diesem Gebiete, welches von 9 Millionen Menschen bewohnt wurde. 70 Prozent der Städte und Dörfer wurden zerstört. Die ganze Stadt Yokohama mit Ausnahme von zwei Häusern und drei Viertel der Stadt Tokio sind vernichtet. Die amerikanische und die französische Botschaft sind vollständig zerstört, ebenso die holländische und chinesische Botschaft. Die englische Botschaft ist nur noch ein Trümmerhaufen, die italienische Botschaft litt ernstlich, die schweizerische, polnische und tschechoslowakische Botschaft sind teilweise zerstört. Der Brand in Tokio ist seit Montag abend gelöscht. Ein Flüchtling, der in Osaka eintraf, erklärt, daß Tokio noch immer eine Hölle sei. Die Glut der Flammen war so stark, daß selbst in den Stadtvierteln, die von dem Brande verschont geblieben waren, die Hitze 30 bis 40 Grad in der Nacht erreichte! Das Gold und die Wertpapiere der Bank von Japan wurden gerettet. Der Prinzregent unterschrieb 10 Millionen Yen für die Hilfeleistung. Das Wiederaufbauwerk begann bereits. In Tokio wurde die Wasserleitung wieder hergestellt, die Straßen sind neuerlich mit elektrischem Lichte beleuchtet. Die Straßen von Yokohama sind mit Leichen übersät. Man sieht ganze Haufen von Leichen. Die Regierungsreservoirs, in denen sich Petroleum befand, sowie die Reservoirs der Standard Oil Company und anderer Gesellschaften brennen wieder. Die ersten Gebäude, die zusammenstürzten, waren der United Club, das Grandhotel und das Oriental-Hotel, sodann stürzte das englische und das amerikanische Konsulat ein. Die Zahl der Ueberlebenden ist sehr gering.

Japanische Schätzungen.

TU. **Paris**, 7. Sept. Aus Tokio wird gemeldet, daß der japanische Minister des Innern jetzt die ersten amtlichen Schätzungen über das Unglück in Japan veröffentlicht hat. Danach sind in Tokio mehr als 30 000 Menschen getötet worden. In Yokohama beträgt die Zahl der Toten allein 100 000. Die Anzahl der Toten auf der Insel Hondo wird auf rund 200 000 geschätzt. Amtliche Zahlen über die Verletzten liegen bisher nicht vor. In Tokio wird sie auf einige Hunderttausend geschätzt. In Tokio sind 350 000 Personen obdachlos.

Eine amerikanische Anleihe für Japan?

London, 6. Sept. Die „Morning Post" erfährt aus Washington, daß man in amerikanischen Kreisen beabsichtigt, Japan eine Anleihe zu bewilligen, um einen raschen Wiederaufbau der zerstörten Gebiete zu ermöglichen. Man nimmt an, daß das Publikum der Vereinigten Staaten sich in großem Maße daran beteiligen werde, zumal wenn Präsident Coolidge einen öffentlichen Aufruf erläßt. Für den Augenblick werde diese Anregung allerdings nur in einigen einflußreichen Kreisen besprochen. Ueber die Absichten der japanischen Regierung verlautet bisher nichts.

Gute Erholungsaussichten für Japan.

TU. **London**, 7. Sept. Eine Depesche aus Washington besagt, Staatssekretär Mellin sei überzeugt, daß Japan von der kritischen Lage, in der es sich augenblicklich befindet, schnell erholen werde. Mellon erklärte, daß die japanische Regierung über ausgezeichnete Kredite verfüge. Man glaubt, daß Japan Anleihen in den japanischen Städten auflegen werde, die zum größten Teil von den Japanern selbst gedeckt, zu einem Teil auf dem amerikanischen Markt gehandelt werden.

Die japanische Flotte ein Opfer des Erdbebens.

Genf, 6. Sept. Havas berichtet: Nach einer Meldung des „Matin" aus Schanghai sind von der **japanischen Flotte 29 Einheiten untergegangen.** Das 1. Geschwader, das sich in Korea befand, ist unversehrt geblieben. **Zwei der Springflut entkommene Kreuzer der Flotte sind mit Berichten über den erschütternden Untergang der japanischen Flotte in Nagasaki eingetroffen.**

18 europäische Schiffe vor Yokohama untergegangen

Genf, 6. Sept. Havas meldet: Auf der Reede von Yokohama sind während des Erdbebens 44 Schiffe untergegangen, darunter 18 europäische Schiffe.

Zwei amerikanische Kriegsschiffe untergegangen.

TU. **Peking**, 6. Sept. Eine Meldung aus Tokio besagt, daß zwei amerikanische Kriegsschiffe am Sonnabend in der Springflut untergegangen sind.

Die Inselgruppe Boning völlig im Wasser untergetaucht.

London, 6. Sept. Es bestätigt sich, daß die Insel Bonin und die ganze ungefähr 20 Inseln umfassende nach ihr benannte Inselgruppe, die etwa 8000 Km. von Japan entfernt liegt und von 5000 Menschen bewohnt ist, vollkommen im Wasser verschwunden ist.

Eine neue Insel.

TU. **San Franzisko**, 7. Sept. Aus Peking wird mitgeteilt, daß unweit der Insel Jiu infolge des Erdbebens eine neue Insel aufgetaucht ist.

Die Cholera in Yokohama.

TU. **London**, 7. Sept. Nach Meldungen aus Kobe ist in Yokohama die Cholera ausgebrochen.

30% der japanischen Baumwollfabriken außer Betrieb

TU. **London**, 7. Sept. Aus Kobe teilt eine japanische Handelsgesellschaft mit, daß 30 Prozent der japanischen Baumwollfabriken mit der Arbeit aussetzen mußten.

Erhebliche Einschränkung des Zugverkehrs über Vohwinkel.

TU. **Elberfeld**, 7. Sept. Von zuständiger Seite wird mitgeteilt: Die Besatzungstruppen in Vohwinkel halten zur Zeit die dem Personenverkehr dienenden Züge derartig lange, meist bis zu drei Stunden, fest, daß überaus schwere Störungen des Fahrplanes dadurch verursacht werden. Es sind deshalb sofort wesentliche Einschränkungen des Fahrplanes unvermeidlich, die bei der Plötzlichkeit, mit der sie einsetzen müssen, leider nicht in wünschenswertem Umfange rechtzeitig allgemein bekannt gemacht werden können. Für Reisen über Vohwinkel wird dringend angeraten, sich äußerste Beschränkung aufzuerlegen. Ist aber eine Reise unaufschiebbar, so wird empfohlen, sich über die noch vorhandenen Fahrgelegenheiten bei den Stationen zu erkundigen. Wie schon wiederholt erwähnt, kann unter diesen Umständen mit der Erreichung von Anschlüssen nicht gerechnet werden.

Poincaré will die Schlacht schon gewonnen haben.

Paris, 6. Sept. Der Quai d'Orsay stößt einen Siegesruf aus. Er behauptet, daß er die Schlacht im Ruhrgebiet gewonnen habe. Man wird gut tun, dieses Triumphgeschrei mit Vorsicht aufzunehmen, denn es ist vor allem dazu bestimmt, Baldwin dazu zu bewegen, auf seiner Rückreise nach London in Paris Halt zu machen und mit Poincaré zu verhandeln. Ferner will man in der schwierigen diplomatischen Lage, in der Frankreich sich befindet, glauben machen, daß man wenigstens über die Schwierigkeiten im Ruhrgebiet hinweggekommen sei, wenn man auch keinen Ausweg aus der durchaus verfahrenen diplomatischen Situation gefunden habe.

Zwei Amerikaner von den Franzosen schwer mißhandelt.

Neustadt (Pfalz), 6. Sept. Gestern wurden auf dem hiesigen Bahnhof ein Amerikaner und seine Schwester, beides Leute in vorgeschrittenem Alter, von den Franzosen auf dem Bahnhof verhaftet, weil sie der amerikanischen Sitte entsprechend, die Gleise überschreiten wollten. Sie wurden zur französischen Bahnhofspolizei geschleppt und dort in grausamster Weise mißhandelt, weil die Franzosen sie für Deutsche hielten. Beide wurden geschlagen und getreten und erlitten dabei erhebliche Verletzungen. Die Amerikaner werden daraus ersehen, wie die Deutschen von den Franzosen behandelt werden.

Das Forsthaus im Teufelsgrund.

Detektiv-Roman von F. Eduard Pflüger.

(Nachdruck verboten.)

30

Wenn Hertha eine Anarchistin war, so gehörte sie nicht zu den allerschlausten oder — Rechenbach verfiel in ein finsteres Brüten — vielleicht war ihre Offenheit Berechnung. Wenn sie wußte, daß zwischen ihm und einer anarchistischen Verbindung ein geheimer Vernichtungskampf bestand und sie kam in diesen verlorenen Weltwinkel mit der Erklärung, sie habe nicht gewußt, Rechenbach sei hier, so mußte sie unbedingt Verdacht erregen, kam sie aber offen, so konnte er sich vielleicht täuschen lassen.

Wie ärgerlich war es doch, daß Breitschwert ihm ein solches Mißtrauen gegen das junge Mädchen eingeflößt hatte. Was konnte diese zarte Gestalt, dieses liebenswürdige Kind gegen ihn ausrichten .... Doch schöne Frauen sind zu allen Zeiten dazu benutzt worden, einen Feind in die Falle zu locken, von Delila an. Hertha brauchte ihn ja nur mit den Künsten der Koketterie zu umspinnen, ihm Liebe zu heucheln, so würde er sicherlich in die aufgestellten Netze seiner Feinde laufen, er wollte abwarten und jedenfalls vorsichtig sein. Was auch immer geschehen mochte, er war gewappnet und bereit, jeden Augenblick sein Leben zu verteidigen, selbst gegen diese engelgleiche junge Dame.

„Die Verhältnisse drängen zu einer Entscheidung, Herr Staatsanwalt. All mein Einfluß, den ich auf meinen geliebten Bruder hatte, scheint mir abhanden gekommen. Ich bin aus diesem Grunde hierher gereist und habe mich in Partenstein einquartiert, von wo aus ich auf bequemer Straße den Höllenhammer erreichen konnte."

„Wie haben Sie aber meinen Aufenthalt erfahren, gnädiges Fräulein?"

Wieder huschte das Rot der Verlegenheit über Herthas Antlitz.

„Sie sind doch nicht im Geheimen hierher gereist und wenigstens wußte Ihr Freund, der Herr Rechtsanwalt genau Bescheid über Ihren Aufenthalt."

„So haben Sie sich an ihn gewandt?"

„Ja, ich schrieb ihm ein paar Zeilen und" — sie lächelte leicht — „er hat mich ziemlich lange auf Antwort warten lassen, dann aber gab er mir eine möglichst genaue Auskunft."

„Da ist ja alles klar. Aber warum haben Sie mir nicht geschrieben, ich hätte Ihnen mit großem Vergnügen die beschwerliche Reise hierher erspart, hätte Sie gern in Partenstein aufgesucht."

„Nein, ich wollte Sie nicht bemühen, es lag mir auch daran, Sie nicht von Ihrem Freunde zu trennen, Sie nicht allzu weit von Ihren Bequemlichkeiten zu entfernen."

Was sollte das heißen? Sie wollte ihn nicht von seinem Freunde trennen, ahnte sie, was ihn bedrohte und sorgte sie sich um ihn? Das etwas zurückgetretene Gefühl warmer Zuneigung flammte plötzlich in ihm empor, er ergriff ihre Hand, die sie ihm errötend ließ, und zog sie an die Lippen.

„Ich danke Ihnen, mein gnädiges Fräulein, aber ich habe so viel Fürsorge wirklich nicht verdient."

„Wie durfte ich Ihnen Unbequemlichkeiten machen," antwortete Hertha einlenkend, „ist es nicht aufdringlich genug, wenn ich Ihnen in Ihre Sommerfrische folge, um mich Ihres Rates zu bedienen? Aber . . ."

Sie konnte den Satz nicht vollenden, denn in diesem Augenblick trat die Wirtin ein und brachte ein Glas Milch und etwas Brot, es war das einzige, was sie dem vornehmen Gast bieten konnte. Sie erklärte, indem sie ein weißes Linnentuch über den Tisch deckte und die Erfrischungen darauf setzte, daß die Dame über Nacht bleiben könne, daß sie sich aber bezüglich des Essens möglichst bescheiden müsse, da sie nichts im Hause hätte, als was das Haus selbst lieferte.

„Sie wollen hier übernachten?"

„Ja, ich muß, denn der Kutscher erklärte mir, er werde nicht wieder nach Hause fahren, weil ihn dann das Dunkel überrasche und es im Dunkeln im Spessart nicht geheuer sei."

Rechenbach lächelte.

„So geht es Ihnen auch, wie es mir bei meiner Ankunft ging. Mein Kutscher hat mich und meinen Freund eine halbe Stunde vor dem Hammer abgesetzt und ist nach Hause gefahren, lediglich aus Gespensterfurcht. Sind Sie sehr ängstlich?"

„O nein, vor Gespenstern fürchte ich mich nicht."

„Nun, anderweite Gefahr, glaube ich, droht Ihnen hier kaum."

Sie zuckte leicht mit den Schultern und trank einen Schluck Milch.

„Ich weiß nicht, Herr Staatsanwalt, ob die Gegend, die Sie sich zu Ihrer Sommerfrische ausgesucht haben, so außerordentlich sicher ist, Sie sollten doch nicht unvorsichtig sein und vor allen Dingen in der Dunkelheit nicht ausgehen . . ." Sie errötete, als sie bemerkte, daß Rechenbachs Augen mit einen forschenden Ausdruck auf ihrem Angesicht ruhten, faßte sich aber schnell und sagte:

„Die Nacht ist doch keines Menschen Freund, sollte ich meinen."

Rechenbach hatte ein feines Gefühl für die leiseste Regung der Menschenseele und es war ihm, als ob diese allgemeine leicht hingeworfene Bemerkung eine Warnung für ihn bedeuten sollte. Aber was konnte dieses Mädchen für einen Grund haben, ihn zu warnen, besonders dann, wenn sie wirklich jener Verbrecherbande angehörte . . . Der Dämon des Argwohns bemächtigte sich wieder seiner. Vielleicht war es eine geschickt gespielte Komödie, vielleicht wollte sie ihn bloß in absolute Sorglosigkeit wiegen, um dann desto sicherer die Mordwaffe gegen ihn erheben zu können.

Er versank in stilles Brüten, indes Hertha wieder einen Schluck ihrer Milch trank und ein Stückchen des schweren Spessarter Schwarzbrotes aß.

„Wenn Sie doch hier über Nacht zu bleiben gedenken," begann Rechenbach wieder, „so ist Ihnen vielleicht angenehm, wenn ich Ihnen die Herrlichkeiten unserer Gegend zeige. Wir haben Herrlichkeiten hier, besonders die alte Templerruine drüben auf dem Berge bietet beim Sonnenuntergang einen geradezu großartigen Anblick."

„Ich würde Ihnen sehr dankbar sein, Herr Staatsanwalt, aber gerade dorthin möchte ich nicht gehen. Man erzählt so unheimliche Geschichten von der Ruine und ihrer Umgebung und . . . ." sie lächelte verlegen „. . . . nicht wahr, es ist dumm, so etwas zu glauben, aber . . ."

„Ich dachte, Sie hätten keine Gespensterfurcht."

„Nein, Gespensterfurcht ist es eigentlich nicht, es ist ein eigentümliches Grauen, das mich befällt, kurz, ich möchte beim scheidenden Tageslicht nicht dort oben sein."

(Fortsetzung folgt.)

Der letzte Atemzug der Mark?

Die Dollarsteigerung nimmt in erschreckendem, alle wirtschaftlichen Berechnungen völlig zerstörendem Umfange ihren Fortgang. Binnen 24 Stunden ist der Dollar von 20 auf über 33 Millionen Mark gestiegen. Angesichts dieser äußerst bedrohlichen Entwicklung unseres Finanzelends zum Finanzchaos hat sich die Reichsregierung zu beschleunigter Durchführung von einschneidenden Maßnahmen entschlossen. Die Papiermark ist tot, endgültig tot. Deshalb muß schleunigst für sie Ersatz geschaffen werden. An Vorschlägen für Wege, die uns zur Rettung aus dem finanziellen Jammer führen sollen, mangelt es nicht. Die maßgebenden Stellen in Berlin müssen sich in aller Eile darüber schlüssig werden, welchen der Vorschläge sie zur Durchführung bringen wollen, oder ob sie von einer Vereinigung mehrerer Vorschläge das Heil erhoffen. Im Vordergrund der Erörterungen stehen als Grundlage für die von Stresemann in seiner Stuttgarter Rede angekündigte neue Währung die Errichtung einer Goldnotenbank und der Plan Helfferichs, eine auf den Roggen gestützte Währung zu schaffen. Zur raschesten Durchführung der Rettungsaktion erwägt man auch die Betrauung eines Dreimännerkollegiums mit einer Art von Wirtschaftsdiktatur. Was von diesen Plänen nun Tatsache werden wird, ist zur Stunde noch ungewiß. Das dringendste Erfordernis ist, daß so schnell als möglich etwas Durchgreifendes zustande kommt, damit der wahnwitzigen Dollarhausse ein Ende bereitet wird.

Gegen die Devisenhamsterei.

Berlin, 7. Sept. Im Laufe des heutigen Tages wird eine Notverordnung auf Grund des Artikels 40 der Reichsverfassung erscheinen, durch die eine neuerliche Devisenverfassung eingeleitet wird. Gleichzeitig wird ein Kommissar zur Erfassung der Devisen und ausländischen Werte ernannt, dem unbeschränkte Vollmachten zugebilligt werden. Gleichzeitig mit der Verordnung werden auch Ausführungsbestimmungen dazu erlassen, in denen alle einzelnen Arten der Erfassung der Devisen und insbesondere Strafbestimmungen bei Hinterziehung derselben enthalten sein werden.

Zum Eisenbahnunglück bei Hannover.

Berichte von Augenzeugen über das Unglück.

Aus Hannover berichtet ein Augenzeuge über das Unglück: Wir befanden uns im zweitletzten Wagen des Amsterdamer Zuges, als das Unglück geschah. Unser Zug, der offenbar das Durchfahrtssignal noch nicht hatte, fuhr ganz langsam, als mit einem fürchterlichen Krach der Zusammenstoß erfolgte. Das Abteil, indem ich saß, war das letzte des Durchgangswagens, der von den nachfolgenden Wagen senkrecht hochgehoben wurde. Als ich zur Besinnung kam, hob ich eine Tür aus und rief nach Hilfe. Man stellte mir eine Leiter an den Wagen, und ich wurde gerettet. Der Anblick, der sich mir bot, war fürchterlich, vor allen Dingen die furchtbaren Verstümmelungen, die die einzelnen Leichen aufwiesen. Aus meinem Wagen wurde nach vier Stunden Arbeit ein Mitreisender, der im ersten Abteil, das zu unterst lag, fast unverletzt befreit. Er war aber seelisch vollständig erschöpft.

Ein Deutsch-Böhme, der im viertletzten Wagen des Amsterdamer Zuges sich befunden hatte, erzählt folgendes: „Als unser Zug, gleich nachdem wir Seelze passiert hatten, langsame Fahrt nahm und von der Lokomotive wiederholt laute Pfiffe ertönten, eilte alles an die Fenster, um zu sehen, was los sei. Es war infolge der frühen Morgenstunde bereits so hell, daß man draußen alles erkennen konnte. So sahen auch verschiedene Mitreisende, daß hinter uns ein Zug herannahte. Ihr Rufen: „Es wird ein Unglück geschehen!" erzeugte eine starke Panik in unserem Wagen. In demselben Augenblick erfolgte auch schon der Zusammenstoß. Wie ich aus dem Wagen gekommen bin, weiß ich nicht. Ich habe nur leichte Kopfverletzungen und eine Fußverletzung davongetragen. In unserem Wagen wurde überhaupt niemand schwer verletzt, da sich der Zusammenstoß auf die beiden letzten Wagen beschränkte. Ganz unbegreiflich erscheint es mir, daß der nachfolgende Zug den langsam fahrenden Vorzug nicht gesehen hat."

Hannover, 6. Sept. Von dem Zug D 138 sind die drei letzten Wagen stark, von dem D-Zug 10 Lokomotive und Packwagen leicht beschädigt. 18 Reisende tot, sieben schwer, acht leicht verletzt. Das Personal ist unverletzt.

Selbst den Syndikalisten zu viel!

Elberfeld, 6. Sept. Ueber die Verhandlungen, die von den Syndikalisten mit den französischen Behörden über die Arbeit auf den Zechen für die Franzosen geführt wurden, berichtet die Kommunistische „Gelsenkirchener Arbeiterzeitung" (das Ersatzblatt des „Ruhr-Echo"), daß die französischen Behörden von den deutschen Bergarbeitern forderten:

1. daß die Betriebsräte ihr Mandat niederlegten;
2. daß zwei Drittel der Beamten bereit seien, unter französischer Regie zu arbeiten;
3. daß 40 Prozent der Förderung an die Rheinlandkommission als Reparationsleistung abgeführt werden.

Das Blatt schreibt hierzu: Diese Bedingungen zeigen deutlich genug den Pferdefuß der französischen Ausbeuter und ihrer Vollzugsorgane.

*

In Lohlgorst wurde eine französische Bekanntmachung veröffentlicht, nach welcher, falls sich die Arbeiter und Beamten der Zechen weigern, für die Franzosen zu arbeiten, auch die Schlafhäuser der Zechen von den Franzosen besetzt und die Bewohner ausgewiesen würden. Vor einigen Tagen wurden auch die Betriebsräte der Zechen Viktor und Ickern von den Franzosen verhaftet.

Zur Lage.

TU. Essen, 7. Sept. Die Zeche Langenbrahm ist gestern von den Franzosen besetzt worden. Die Belegschaft trat in einen Proteststreik.

Das Kriegsgericht in Bonn verurteilte am 4. d. 12 Eisenbahner des Betriebsratsamts Euskirchen zu Strafen von 3 Monaten bis zu 3 Jahren Gefängnis. Ein Eisenbahner vom Bahnhof Dorfum erhielt 6 Monate und einer aus Junkerath drei Jahre Gefängnis. Außerdem erhielt einer von ihnen eine Geldstrafe von 300 000 M.

Am Donnerstag nachmittag 5 Uhr wurde der Bürovorsteher im Besatzungsamt in Dortmund, Stadtverwaltungsinspektor Rasin von französischen Kriminalbeamten aus unbekannten Gründen verhaftet.

Ein französischer Armeebefehl gibt bekannt, daß die in französischen Gefängnissen in Haft gehaltenen Deutschen nur Donnerstags Besuche empfangen dürfen.

Eine Verfügung des Generals Degoutte weist die Landräte zur umgehenden Einreichung einer Liste der Lebensmittelhändler an die Besatzung an.

In Essen wurde in der Nacht vom 4. zum 5. September der Bahndamm in der Nähe des Bahnhofes Essen-West gesprengt. Am gleichen Tage wurde am Kohlensyndikat in Essen eine Sprengladung, die rechtzeitig unschädlich gemacht wurde, aufgefunden. Der Stadt Essen wurde als Sanktion eine Buße von 37 000 Franken auferlegt.

Aus Stadt und Land.

Schwerte, 8. September.

Erinnerungen.

1855 Erstürmung von Sebastopol.
1891 Der Physiker Herm. v. Helmholtz gestorben.
1901 Der Staatsmann Joh. von Miquel gestorben.
1905 Verheerendes Erdbeben in Calabrien.
1914 Kapitulation von Maubeuge.
1915 Fall der Festung Dubno.
1916 Erstürmung der Festung Tutrakan.

*

Zum Sonntag.

Nichts drückt den Menschen und sein Handeln und Wandeln so zu Boden als die Sorge. Frau Sorge ist ein unheimlich grau Gespenst. Und in manchem Hause vergeht kein Tag, an dem nicht besonders das Mutterherz mit dem Seufzer erwacht:

Mein Gott, nun ist es wieder Morgen,
Die Nacht vollendet ihren Lauf,
Nun wachen alle meine Sorgen
Auf einmal wieder mit mir auf!"

Wie kommen wir vom Sorgengeist los? Nicht durch Flucht, aber durch ein seltsam Mittel: durch eine größere! Durch die Sorge für unsere Seele und für die Seelen der unseren. Haben wir diese Seele der Sorgen erkannt, das Sorgen um die Seelen, dann treten die Sorgen ums Irdische in den Schatten, sie werden gering, sie verschwinden ganz und Gott offenbart seine Herrlichkeit! nach seinem Wort aus Christi Mund: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit — so wird euch alles andere zufallen! — Gott hält sein Wort.

*

:: **In der gestrigen Stadtverordnetensitzung** wurde u. a. der Gaspreis mit Wirkung vom 1. August auf eine halbe Million pro Kubikmeter erhöht. Die Wahl eines Stadtbaurats, welche wiederholt vertagt werden mußte, konnte auch diesmal nicht erfolgen, da die sozialdemokratische Fraktion, welche bereits in vorletzter Sitzung als Ausgleich ein besoldetes Magistratsmitglied ihrer Partei gefordert hatte, es ablehnte, sich an der Wahl zu beteiligen und diesen Widerstand trotz der eingehenden sachlichen Begründungen des gesamten übrigen Hauses nicht aufgab. Der eingehende Bericht über die Sitzung erfolgt in nächster Nummer.

— **Eine raffinierte Fälschung eines Notgeldscheines** im Werte von fünf Millionen kam heute in unsere Hände. Mit Tinte ist der Schein sehr täuschend ausgeführt und es ist dies auch in der heutigen Zeit möglich, solches Falsifikat in den Verkehr zu bringen. Wir bitten, das Geld näher zu besehen und dann bei begründeter Beanstandung wie dies bei dem vorliegenden Scheine der Fall ist, zurückzuweisen bezw. die Polizei davon zu verständigen. Höchste Gemeinheit derjenigen, die die Not des Volkes so ausbeuten und dadurch das sonstige Notgeld in Mißkredit zu bringen versuchen!

— **Berichtigung.** Der Theaterabend des V. V. Humpertzirkel findet morgen Sonntag abd. 6½ Uhr statt, nicht wie irrtümlich berichtet, heute abend statt. (Siehe Inserat in heutiger Nummer.)

— **Das Versorgungsamt** ist bis Ende September mit der Umrechnung der Rentenbeträge nach der Abänderung zum Reichsversorgungsgesetz beschäftigt. Es bittet daher, während dieser Zeit Briefe auf allerdringendste unaufschiebbare Anliegen zu beschränken. Ferner erinnert das Versorgungsamt die verheirateten Schwerbeschädigten nochmals an Beibringung der Lebensbescheinigung der Ehefrau.

— **Die Mitglieder des Haus- und Grundbesitzervereins** werden auf die am morgigen Sonntag stattfindende Generalversammlung in der „Reichskrone" mit sehr wichtiger Tagesordnung nochmals hingewiesen.

*

Holzen. Silberne Hochzeit. Das schöne Fest der silbernen Hochzeit begehen am heutigen Tage die Eheleute Landwirt Fritz Schulte-Tillmann im Ortsteil Sommerberg hierselbst. Den vielen Glückwünschen zu diesem Freudentage schließen wir uns hiermit an und wünschen, daß sich das Silber von heute dereinst in Gold verwandeln möge.

Letzte Drahtmeldungen.

Reichstag und Beamtenbezüge.

TU. Berlin, 7. Sept. Der Haushaltsausschuß des Reichstages beschäftigte sich heute mit der Neuregelung der Beamtenbezüge. Die Deutschnationalen erklärten, sie seien gegen die Abschaffung der vierteljährlichen Vorausbezahlung der Beamtengehälter.

Kein deutsches Verhandlungsangebot.

TU. Berlin, 7. Sept. An amtlicher Stelle wird die Düsseldorfer Tageblatt-Mitteilung, nach der Reichskanzler Dr. Stresemann einem Abgeordneten des besetzten Gebiets mitgeteilt habe, daß wir unmittelbar vor einem deutschen Verhandlungsangebot an Frankreich stehen und die Behauptungen des diplomatischen Berichterstatters der „Daily Mail", die sich in ähnlicher Richtung bewegen, als grober Schwindel und völlig aus der Luft gegriffen bezeichnet.

Das holländische Regierungsjubiläum.

TU. Berlin, 7. Sept. In der niederländischen Gesandtschaft fand heute zu Ehren des 25-jährigen Regierungsjubiläums der Königin Wilhelmina ein Empfang statt, bei welchem u. a. der Reichskanzler Stresemann die Glückwünsche der Reichsregierung übermittelte.

111 Millionen Wochenlohn für einen Bäckergesellen.

TU. Berlin, 7. Sept. Durch Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses ist gestern den Berliner Bäckergesellen ein Wochenlohn von 111 Millionen Mark zugesprochen worden.

Die Schlüsselzahl im Buchhandel 3 Millionen.

TU. Leipzig, 7. Sept. Die Schlüsselzahl im Buchhandel beträgt ab Samstag, 9. September, 3 Millionen.

England dementiert eine Demonstrationsabsicht.

TU. London, 7. Sept. An amtlicher Stelle werden die aus amerikanischer Quelle stammenden Gerüchte, als ob England seine Flotte dem Völkerbund zu Demonstrationszwecken zur Verfügung stellen wolle, energisch dementiert.

❖ ❖ Turnen, Sport und Spiel. ❖ ❖

Fußball.

Am morgigen Sonntag herrscht für Schwerte und Umgegend (Westhofen, Ergste, Hennen usw.) wegen der leichtathl. Veranstaltung der Schwerter Sportvgg. Spielverbot. Von den größeren fußballerischen Ereignissen nennen wir den Kampf

Mitteldeutschland — Westdeutschland

in Dresden. In der westd. Mannschaft wirkt Hohmann-Siegen als Halbrechter mit. Im übrigen sind nur Spieler aus dem unbesetzten und englisch besetzten Gebiet aufgestellt.

*

Leichtathletik.

Die schon mehrfach verschobene diesjährige leichtathletische Veranstaltung der Schwerter Sportvereinigung von 1906 wird nunmehr am Sonntag, den 9. September ds. Js. zur Durchführung gelangen. Im Vordergrunde des allgemeinen Interesses dürften wiederum die mit Wanderpreisen bedachten Staffelläufe und die Victor-Erinnerungsläufe stehen. In den letzten gilt der Verteidiger Most (Preußen-Crefeld) als voraussichtlicher Sieger. Von den übrigen Teilnehmern wird ihm so leicht keiner den Rang ablaufen, obwohl so bewährte Kräfte wie Kochmann und Steves-Köln, Reuter-Agger und Sondermann-Iserlohn gemeldet sind. Voraussichtlich erscheinen hier auch noch die bekannten Hammer Kurzstreckler. Im 400 Meter-Lauf wird Klotz (KBC. Köln) als Erster das Ziel erreichen. Nach ihm sind Steves-Köln, Grote-Iserlohn, Störring und Gördes-Schwerte zu nennen. Der 800 Meter Lauf erhält besonderen Reiz durch das Zusammentreffen des Westdeutschen Meisters und des Zweiten aus der Deutschen Meisterschaft über diese Strecke, Klotz-Köln und des ersten Siegers vom Deutschen Turnfest in München Böcher-Siegen. Der Kampf wird exhibitiert werden. Alt-Emmerich, Mittenbruch-Dortmund, Redicker-Court und die Schwerter streiten um den dritten Platz. Unter den Langstreckern stehen im 5000 Meter-Lauf Stangs-Barmen, Mittenbruch-Dortmund, Weyer-Köln, Hertel-Schwerte und Cremer-Wald hervor. Den Werfungen dürfte Kreer-Siegen gewinnen. Leicht werden die ihm aber die übrigen Wettbewerber den Sieg nicht machen. Sehr gut besetzt ist das Speerwerfen. Dr. Schlünder und Roeber-Schwerte haben es in der Hauptsache mit Hoffmeister-Münster Beis-Siegen und Jske-Hagen zu tun. Das Diskuswerfen muß Hoffmeister ohne weiteres für sich entscheiden. Jedenfalls stehen ihm alle übrigen im Können erheblich nach. Die vorgenannten Wettbewerbe sind für Senioren 1 ausgeschrieben. Für Senioren 2 gibt es 1500 Meter-Lauf mit Merkens-Iserlohn, Weyer-Köln, Friesen-Barmen, Redicker-Court, Krummnow-Hagen und Lewe-Schwerte als Besten, sowie Hochsprung, den Louers-Iserlohn für sich entscheiden wird. Den Junioren ist ein 100 Meter-Lauf und ein Dreikampf (bestehend aus 100 Meter, Weitsprung und Speerwerfen) vorbehalten. Beide Wettbewerbe weisen eine außerordentlich starke Besetzung auf, auch ist die Klasse der Teilnehmer nicht schlecht. Ein 1000 Meter Lauf für Anfänger vervollständigt die Einzelwettbewerbe. Von den Staffeln gewinnt der Kölner BC. voraussichtlich die 4 mal 100 Meter, sofern Hamm nicht am Start ist. Um die Plätze kämpfen Sportfreunde Siegen und Sportverein Iserlohn in erster Linie. Die 4 mal 400 Meter-Staffel ist schwach besetzt und der Ausgang fraglich. Ein heißer Kampf wird in der 1000 Meter-Staffel entbrennen. Köln-Lindenthal, Sportfreunde Siegen, Schwerte 06, Sportverein Iserlohn und Hagen 1864 sind ziemlich gleichwertige Gegner. Einige andere Teilnehmer vervollständigen die Reihe. Die 3 mal 1000 Meter-Staffel ist mit dem Erscheinen des Kölner Ballspielklubs gelaufen. Rheingold-Emmerich, VfB. Barmen, Schwerte 06, Köln-Lindenthal werden sich einen scharfen Kampf um die Plätze liefern. Die Wettbewerbe für Damen sind nur schwach besetzt. Fräulein Stein-Schwerte hat im 100 Meter-Lauf nichts zu schlagen. Dasselbe gilt für Fräulein Kleinemann-Siegen im Weitsprung und für Fräulein Hoberg-Schwerte im Kugelstoßen. Ein 4 mal 100 Meter-Staffellauf rundet die Wettkampffolge des Sonntags ab. Die Wettkämpfe beginnen nachmittags 1 Uhr mit Vorkämpfen in einzelnen Wettbewerben. 3 Uhr nachmittags sollen die Endkämpfe ihren Anfang nehmen. — Recht zahlreich betätigt sich die Jugend Samstag nachmittag um 3 Uhr. Es sind die verschiedensten Lauf-, Sprung- und Wurfwettbewerbe für die männliche Jugend 05-06 und 07-08 vorgesehen. Die Gesamtzahl der gemeldeten Teilnehmer von etwa 250 dürfte sich noch zu erwartenden weiteren Meldungen nicht unerheblich vermehren; besonders gilt dies hinsichtlich der Damen. Langjährige Erfahrung des veranstaltenden Vereins bürgt für einen glatten Verlauf auch der diesjährigen Wettkämpfe.

Gottesdienste am Sonntag, 9. Septbr.

Große Kirche. 9,30 Uhr: Pastor Florin. 11 Uhr: Kindergottesdienst.
Kleine Kirche. 8 Uhr: Pastor Florin. 10 Uhr: Pastor Ohlig.
Ev. Krankenhaus. 9 Uhr: Pastor Ohlig.
Evangel. Stadtmission, Kuxstraße 7. Sonntag nachmittags 4 Uhr: Bibelstunde; abends 8 Uhr: Geschäftsstunde. Dienstag abends 8 Uhr: Gemischter Chor. Mittwoch abends 8,30 Uhr: Gebetsstunde. Donnerstag abends 8 Uhr: Gemischter Chor.

Handel und Börse.

Telegraphische Auszahlung am 7. September 1923.

Amsterdam-Rotterdam	20 952 250
Buenos Aires	—
Brüssel u. Antwerpen	2 418 030
Christiania	8 661 600
Kopenhagen	9 724 250
Stockholm	14 935 000
Helsingfors	1 463 650
Italien	2 285 700
London	240 600 000
Ein Dollar	53 132 500
Paris	2 557 375
Schweiz	9 583 900
Spanien	7 117 750
Wien (abgestempelt)	75 188
Prag	1 588 963
Budapest	290 725

Berliner Warenmarkt vom 6. September.

Mittagsbörse. (Amtlich.) Preise für 50 Kilo ab Station: (In tausend Mark.) Weizen Märk. 50000—60000, Roggen Märk. 45000—47000, Schles. 44000—46000, Sommergerste 46000—48000, Wintergerste 43000—45000, Hafer Märk. 42000—46000, Weizenmehl (100 Kilo) 150000 bis 190000, Roggenmehl (100 Kilo) 130000—170000, Weizen- und Roggenkleie 28000—30000, Trockenschnitzel 20000—22000 Kartoffelflocken 38000—40000, Torfmelasse Mischung 30-70 20000—22000 Mark.

Heu und Stroh.

Großhandelspreise für 50 Kilo ab Station. (Amtlich.) (In Tausenden Mark.) Drahtgepr. Roggen- und Weizenstroh 900—1000, desgl. Haferstroh 800—900, desgl. Gerstenstroh 700—800, Roggenlangstroh 475—500, bindfadengepr. Roggen- und Weizenstroh 400—450, Häcksel 2200—2500, handelsübliches Heu 750—850, gutes Heu 850—950 Mark. Loses Krummstroh wird bis auf weiteres nicht notiert.

Das Goldzollaufgeld beträgt für die Zeit vom 8.—14. September 245 859 900 Prozent.

Anzeigenpreise ab 6. Sept.:
Für die achtmal gespaltene Millimeterzeile
Lokale 50000 M. Ausw. 100000 M.
Reklame pro Millimeter 300000 M. Offertengebühr 50000 M. Auskunftsgebühr 20000 M.

Neue Höchstpreise für Brot.

Die Höchstpreise für Brot werden wie folgt festgesetzt:

Graubrot	für 6 Pfund	770000.—	Mk.
	für 3 Pfund	390000.—	Mk.
Kasselerbrot	für 6 Pfund	800000.—	Mk.
	für 3 Pfund	405000.—	Mk.
Schwarzbrot	für 6 Pfund	750000.—	Mk.
	für 3 Pfund	380000.—	Mk.
Für alle Sorten	für 500 Gramm	140000.—	Mk.
	für 250 Gramm	70000.—	Mk.

Vorstehende Bekanntmachung tritt mit dem 8. September 1923 in Kraft.

Hörde, den 7. September 1923. 2894

Der Kreisausschuß des Landkreises Hörde.

Bekanntmachung.

Durch Beschluß des Präsidiums des Landgerichts in Hagen i. W. vom 17. August 1923 ist der Kohlenhändler und Wirt Karl Künkler in Schwerte als Schiedsmann für den 1. und Schiedsmannstellvertreter für den 2. Bezirk der Stadt Schwerte auf eine weitere Amtsdauer von 3 Jahren vom 30. August 1923 ab wiedergewählt bezw. bestätigt worden.

Schwerte, den 1. September 1923. 2891

Der Magistrat.

Befreiungskrieg
oder
Befreiungsfriede?

Hierüber spricht am Sonntag, den 9. September, 8 Uhr abends, im Mitbergschen Saale zu Schwerte, Herr

Seger-Berlin,

Generalsekretär der Deutschen Friedensgesellschaft.

Freie Aussprache! Freie Aussprache!

Deutsche Friedensgesellschaft,
2889 **Ortsgruppe Schwerte.**

Was ist ... Die Rätsel Afrikas?

Es ist der gewaltigste und größte Raubtier-, Urwald- und Sensationsfilm der Welt!

Wir haben den Film vorher gesehen und können sagen, daß wir selber, trotzdem wir doch vieles zu sehen bekommen, einen Film, der trotz seiner Sensationen so ungemein belehrend, packend, ergreifend und wahrheitsgetreu ist, wie „Die Rätsel Afrikas" noch nicht gefunden haben, und sind wir deshalb der festen Ueberzeugung, daß Gleichwertiges in Schwerte noch nicht vorgeführt worden ist.

1. Teil **Die Tochter** 1. Teil
der Löwengöttin.

Jeder der einzelnen Teile ist ein Film für sich, sie stehen nur im losen Zusammenhang, und trotzdem raten wir, jeden Teil anzusehen, denn mit jedem Teil wird der Film interessanter, mit jedem Teil spannender, aufregender und packender. Der Film ist nicht allein interessant für den Sensationslüsternen, nein im Gegenteil, grade für den denkenden Menschen gearbeitet und die eingeflochtenen Sensationen sind gesiebt, um dem ganzen Werk einen gewissen Unterhaltungsstoff zu geben.

Dieser Film ist ein Werk für jedermann!!

Nur noch heute und morgen in den „Lichtspielen zum Alten Rathaus"

*

Als zweiten Schlager bringen wir den großen Detektivfilm

New-Yorker-Schreckensnächte

fünf Akte voller Spannung aus dem Nachtleben von New-York.

Persil bleibt Persil
das vollendete Waschmittel höchster Güte und Ergiebigkeit

2895 **1 Wohnung in Kunst** von 3—4 Zimmern, im Mittelpunkt der Stadt, mit Gartenland und Stall, gegen eine Wohnung von 3 Zimmern in Schwerte zu tauschen gesucht. Angebote an W. Schelhas, Hörde, Hermannstr. 62, Telefon 22.



Flechten, Krätze, Bleichsucht, Asthma, Bartflechte, Gicht, Rheuma, Beinleiden, Lungenleiden, Magen- und Darmleiden, Ischias, Massieren, Kopfschmerzen, Elektrisiren, Magnetisiren, Urin-Untersuchung, schmerzlose Behandlung

Krankenbesuche auch auswärts.

G. Lohoff 2886
Schwerte, Hörderstraße 54, 2. Etg.

Sohn aus achtbarer Familie als 2890

Lehrling

gesucht.

Fr. Bährensmann,
Inh.: Heinrich und Walter Bährensmann,
Getreide-, Futtermittel- und Kartoffel-Großhandlung,
Wolfkestraße 30.

V. V. Humpert-Zirkel Schwerte

Sonntag, den 9. September, 6½ Uhr im Kath. Vereinshaus (Specht)

Theater-Abend

zu Gunsten der Altershilfe.

Das Forsthaus im Falkengrund

Heit. Volksstück mit Gesang und Reigen in 5 Aufzügen
von Jakob Rausch :: Musik von Temme

Vorverkauf: Buchhandlung Enste, Cafe Seite, Specht und bei den Mitgliedern.

Nur numerierte Plätze. Eintritt **600 000 Mk.**

Wohnungstausch Hamm—Schwerte.
Eine 3 Zimmerwohnung in Hamm, in schöner Lage und ruhigem Hause gegen eine ähnliche in Schwerte oder Umgegend zu tauschen gesucht. Angebote an W. Schelhas, Hörde, Hermannstr. 62, Telefon 22.

Milchzentrifugen

von 50 Ltr. bis 400 Ltr. Stundenleistung, ständig ab Lager lieferbar

Kühnholz & Co.,
landw. Maschinen und Geräte
Hüstingstraße 2
Telefon 61.

Sofas · Chaiselongues
Teppiche · Decken und Garnituren
kauft man sehr preiswert im
Polsterhaus Hugo Walther,
2870 Holzen, Rosenweg 40.

Sterbekasse Selbsthülfe
Schwerte u. Umgegend

Heute verschieden unsere Mitglieder

Heinrich Ostermann

Schwerte, 2903
7. September 1923.

Zu diesem Sterbefall sind je 500 Mk. Umlage an die Obleute zu — — zahlen. — —

Vom heutigen Tage beträgt das Sterbegeld 90 000 000, Umlage 30000, sofort zu zahlen sind 60 000.

Verdingung.

Die Tischlerarbeiten zu 5 Doppelhäusern der Wohnsiedlung Kreinberg zu Schwerte sollen im öffentlichen Verding vergeben werden. Angebotsunterlagen sind, soweit der Vorrat reicht, zum Preise von je 500 000.— Mark zu beziehen. Eröffnungstermin der in versiegeltem, mit entsprechender Aufschrift versehenem Umschlag einzureichenden Angebote am Freitag, den 14. September 1923, vormittags 11 Uhr. Zuschlagsfrist 3 Wochen. 2896

Deutsche Reichsbahn
Hochbauabteilung
Schwerte.

Welche christliche Familie in Schwerte gibt vorübergehend 1 Zimmer zum **Schlafen,** nicht zum Wohnen, an zwei Pastorenkinder (hier beruflich tätig) ab. **Betten usw. können evtl. gestellt werden** Zahlung kann auch in Lebensmitteln erfolgen. Schriftliche Offerten unter „Zimmer 100" befördert die Geschäftsstelle.

Grasverkauf.

Mittwoch, den 12. September d. J., nachmittags 5 Uhr, soll der 2. Grasschnitt in der Wiese „Flurpölen" bei Lichtendorf öffentlich, meistbietend, gegen baar zum Verkauf ausgesetzt werden. Zusammenkunft an Ort und Stelle.

Haus Villigst b. Schwerte, den 6. September 1923. 2892

Freiherrlich v. Gemmingensche Rentei.

Grasverkauf.

Dienstag, den 11. Sept. d. Js., nachm. 5 Uhr, soll der zweite Grasschnitt in der Wiese des Gutes Ruhr öffentl., meistbietend, gegen baar zum Verkauf ausgesetzt werden. Zusammenkunft an der Rettelmühle bei Schwerte.

Haus Ruhr bei Schwerte, den 6. September 1923.

2893 **Grüll.**
v. Vedelsche Rentei.

Lichtspiele „Zur Reichskrone".

Heute bis Montag!

Das erstklassige Programm!

1.

Der große zweiteilige Abenteuerfilm

Atlantide!

Heute gelangt der erste Teil zur Vorführung.

Das Rätsel des Hoggar, jenes Hochgebirges der Sahara, von dem noch nie ein Europäer wiederkehrte, ist das Reich der Atlantiden. Hier herrscht die sagenumwobene Königin **Antinea.** Sie ist das menschgewordene Gleichnis der Wüste, überwältigend in ihrer Schönheit, grausam in ihrer Liebe, der sich kein Mann zu entziehen vermag. Die abenteuerliche Fahrt durch Afrika, den dunklen Erdteil, der auch für uns noch voller Geheimnis ist, das Liebeswerben der Königin, den Stolz der wissenschaftlichen Idealisten, den Widerstreit von Kultur und Barbarei, den gigantischen Schauplatz dieser aufregenden Expedition, alles das gibt der zweiteilige Film **„Atlantide"** in beseeltem Spiel und prächtigen Bildern wieder.

2.

Auch unser zweiter Film gibt dem ersten nichts nach, er führt uns entgegengesetzt in das Reich des ewigen Eises und ist betitelt

Die Tochter der Wildnis

und gelangt in sechs prachtvollen Akten zur Vorführung.

Schreibe mit Luft

*

Der neue Notizblock ohne Papier und Bleistift nur 3 mm dick, Zeitlebens unverwüstlich, nicht zum abwaschen, stets gebrauchsfertig.

Kein Papiermangel mehr!

Ein Stift, ein Streichholz ohne Kuppe genügt zum Schreiben. Der Block für die Tasche, für das Büro, für den Schreibtisch; praktisch für Reisende, für Kaufleute, für Rechner, für den Lehrer, für die Kinder, für die Hausfrau, für den Notar, für den Arzt, für den Beamten, für den Arbeiter.

Schreibwarenhandlung Carl Braus
Schwerte.

Das Wunder der Tasche. — Neueste, aber bewährte Erfindung. — In Berlin bei jedermann im Gebrauch. In der Provinz selbstverständlich.

Reparatur-Werkstatt
für
Klavier, Flügel und Harmonium.
P. Gendrong, Kleppingstr. 1.
Sämtliche einschl. Arbeiten werden fachmännisch und sauber ausgeführt.

Hege und Jagd
ist die führende jagdzeitschrift Süddeutschlands und amtliches Organ vieler Jagd- u. Hundezüchter-Vereinigungen des In- u. Auslandes. Probenummern sind gegen Selbstkostenersatz zu beziehen durch die Vertriebsabteilung in Dillingen-Donau.

Seifen- und Schuhcreme-Fabrikation im Hause richten wir ein! Dauernde und sichere Existenz, besondere Räume nicht nötig. Auskunft kostenlos, Rückporto erwünscht.
Chemische Fabrik Heinrich & Münkner, Zeitz-Aulsdorf.

Inseriert in der Schwerter Zeitung.

Für fleißige Frauen!

Das große Lehrbuch der Wäsche. Die beste Anleitg. z. Herstellg. d. Wäsche, 1000 Abb. und 205 Schnitte.

Das Buch der Hausschneiderei. Wertvoll für Lernende, Lehrende und im Schneidern Geübte.

Das Buch der Puppenkleidung erläutert die Selbstbekleidung aller Arten von Puppen. Schnitte sind beigel.

Das Stricken u. Häkeln von Jacken, Mützen u. Schals, mit großem Schnittbogen.

Das Flickbuch lehrt Ausbessern, prakt. Umändern usw.



Ueberall erhältlich oder vom Verlag Otto Beyer, Leipzig-T. Ausführl. Verzeichnisse umsonst
Postscheck-Konto Leipzig 52979

Die Fleischteuerung ist leichter zu ertragen,

wenn die Hausfrau die Suppen, Gemüse und Soßen mit einigen Tropfen

MAGGIS Würze im Geschmack kräftigt



Vorteilhaftester Bezug in Originalflaschen Nr. 6; unbegrenzt haltbar auch bei offener Flasche.

Kartoffelschalen
werden gekauft
Große Marktstr. 3

Die französischen Industriellen.

In Nr. 23 bringt der „Manchester Guardian" nebst vielen hervorragenden Beiträgen auch einen kleinen Aufsatz über die Beziehungen der französischen Industrie zur Ruhrbesetzung, der manches neue und Deutschland noch nicht bekannte Material enthält. Wir lassen den Aufsatz deshalb im Wortlaut folgen:

„Die wirklichen Beziehungen der Herren Millerand und Poincaré zueinander sowie jedes einzelnen dieser beiden Staatsmänner zu dem berühmten Comité des Forges haben lange Zeit den Journalisten der verschiedensten Länder sehr erwünschtes Informations- und Kombinationsmaterial geliefert. Die Version, die sich zuletzt behauptet hat, ist im wesentlichen die gewesen, daß das Komité und Millerand Herrn Poincaré gegen seine bessere Einsicht in die Ruhr getrieben haben; daß das Komitee und Millerand nach einigen wenigen Wochen dieses verderblichen Experimentes sich eines besseren besonnen und Poincaré zurück zu pfeifen gesucht haben; daß Poincaré aber, nachdem er einmal gegen seine politische Einsicht gehandelt hatte, nun ganz entschieden das Odium des Mißerfolges ablehnte und sich deshalb dafür entschied, an der Ruhr zu bleiben. Wie dem auch sein mag, auf jeden Fall gibt eine von dem Präsidenten der Metzer Handelskammer Millerand anläßlich dessen kürzlicher Anwesenheit in Elsaß-Lothringen überreichte Adresse einen interessanten Einblick in die schwere Schädigung, die die französische Metallindustrie durch die Ruhrbesetzung erlitten hat. Schon in der Zeit vom 15. 1. bis 15. 3. wurden nach dem Bericht des Herrn de Wendel 27 von im ganzen 40 Hochöfen im Mosel-Departement ausgeblasen. Obwohl sich weiterhin die Kokslieferungen von der Ruhr steigerten, mußte Frankreich teuren englischen und amerikanischen Koks in erheblichen Quantitäten kaufen. Das sich auf diese Weise ergebende Defizit in der Metall- und Bergindustrie des Mosel-Departements war ebenso groß wie die gesamten militärischen Kosten der Ruhrbesetzung. Herr de Wendel beeilte sich, bei dieser Gelegenheit Herrn Millerand der einmütigen Ergebenheit der lothringischen Industriellen für die Sache Frankreichs beim gegenwärtigen Kampf zu versichern, forderte aber, daß die großen Opfer, die die lothringischen Industriellen im nationalen Interesse bringen, auch gebührend anerkannt werden.

Keineswegs war er damit zufrieden, daß diese Anerkennung sich in bloßen Worten der Dankbarkeit erschöpft: er drückt vielmehr die Hoffnung aus, daß sobald ein Arrangement erreicht sei, man zur Entschädigung der lothringischen Industriellen „energische Schritte ergreifen würde, um die Eisenarbeiter des Ostens nicht weiterhin in der prekären Situation zu lassen, in der sie sich seit dem Waffenstillstand befunden hätten." „Es dürfte möglich sein", so fügt er noch hinzu, „im Rahmen des Versailler Vertrags und ohne die bereits bestehenden Vereinbarungen für die Reparationslieferungen an Kohlen zu beeinträchtigen, die Regelmäßigkeit dieser Lieferungen durch eine Erleichterung direkter Verbindungen zwischen Ost-Frankreich und Westfalen zu sichern und ferner den Austausch der Naturprodukte zwischen diesen beiden Ländern ein für alle Mal zu garantieren." Das ist schon recht interessant. Aber fast noch interessanter ist der Satz: „Ebenso wünschenswert ist es, daß auch in einer entfernteren Zukunft, da die Frage der Reparationen nicht mehr im Vordergrund steht, in einer Zeit, für die der Versailler Vertrag nichts vorsieht, diese Zufuhr von Brennmaterial sichergestellt werden sollte. „Was Herr de Wendel damit meint, ist einfach das, daß die lothringische Eisenindustrie eine dauernde Kontrolle über die Kohlengruben an der Ruhr erhält." Er ist gewiß eine Privatpersönlichkeit und seine Auffassung ist für die Regierung nicht verpflichtend. Aber haben wir nicht hier genau jene Politik des wirtschaftlichen Imperialismus vor uns, die nach den immer wiederholten Beteuerungen der französischen Presse von böswilligen und verblendeten Kreisen der französischen Regierung vorgeworfen werden kann."

Es ist sehr erfreulich, daß allmählich auch die Engländer die klare Linie der französischen Politik, wie sie insbesondere aus den Dariacschen Geheimberichten zum Ausdruck gekommen ist, einsehen. In der Tat ist eine der treibenden Kräfte bei dem ganzen Ruhrabenteuer der eben gekennzeichnete französische wirtschaftliche Imperialismus gewesen, der im Verein mit dem politischen Imperialismus, der sich hinter dem Sicherungsgerede nur notdürftig verbürgt, Europa zugrunde richtet, wenn ihm nicht rechtzeitig ein Damm entgegengesetzt wird. Ob in der letzten Rede Baldwins ein solcher Damm erblickt werden kann, muß die Zukunft zeigen.

Französische Ruhrerfolge.

Es ist im französischen Blätterwalde über die Ergebnisse der Ruhraktion jetzt recht still geworden. Nur einzelne Industriezeitungen kritisieren hin und wieder mit beißendem Spott Poincarés Erfolge auf den deutschen Zechenplätzen. Daß sie dabei manche französische Propagandablüte zerpflücken und mit der Wahrheit nicht hinter dem Berg halten, versteht sich von selber. Gerade diese Industrieblätter waren es bisher, die das ganze Ruhrabenteuer recht objektiv betrachteten und sich hinsichtlich der Kohlen- und Koksausbeute keinerlei Uebertreibungen zuschulden kommen ließen. Immer wieder hält die französische Industrie Herrn Poincaré Ziffern unter die Nase, die, nachdem seit seiner letzten Kammerrede schon viele Wochen verstrichen sind, auch jetzt noch nicht an die des französischen Ministerpräsidenten, geschweige denn an die freiwilligen deutschen Leistungen heranreichen. So stellen L'Usine, Journée Industrielle und andere Blätter der Industrie fest, daß die französische Ausbeute an Koks — hierum dreht sich der gesamte Ruhrkrieg — jetzt nicht mehr täglich etwa 5000 To. beträgt, sondern seit dem 1. 6. nur 3000 bis 4000. Wenn man bedenkt, daß die Franzosen an der Ruhr alle ihre Kräfte anstrengen, um den Anforderungen der Heimat zu genügen, daß sie mit außerordentlichen Transportschwierigkeiten zu rechnen haben, daß nach den jetzigen Durchschnittsziffern monatlich etwa 120 000 To. gegenüber 400 000 To. deutscher Leistung in Frankreich ankommen, daß weiterhin die ehemaligen deutschen Lieferungen sich aus bestem Qualitätskoks zusammensetzten, während jetzt an der Ruhr wahllos alles aufgeladen wird, was mit Koks und Kohlen auch nur eine entfernte Aehnlichkeit besitzt, dann muß man zu einem für Frankreich recht betrüblichen Resultat kommen. Dieses Ergebnis wird demnächst noch kläglicher, da in wenigen Wochen überhaupt keine Kohlenlager im Ruhrgebiet mehr vorhanden sind. In den Kreisen der französischen Schwerindustrie weiß man sehr wohl, daß das Ende der Kokslieferungen unmittelbar bevorsteht und macht sich bereits wegen der Zukunft schwere Sorgen. Aus dem Ausland, vornehmlich England, werden zwar schon ganz erhebliche Mengen Kohle und Koks eingeführt, sie genügen aber den Ansprüchen nicht, da die ostfranzösische Industrie nur mit Hilfe des Ruhrkoks ihr bekanntes Qualitätseisen herstellen kann.

Der gegenwärtige Terror im Ruhrgebiet und die Hungerblockade stehen in engem Zusammenhang mit der bevorstehenden gänzlichen Koks- und Kohlenleere auf den Ruhrzechen. Da die Franzosen binnen kurzem sämtliche Halden abgefahren haben werden, versuchen sie jetzt mit allen Mitteln die Ruhrbevölkerung auf die Knie zu zwingen. Ihre Anstrengungen in dieser Richtung werden sich verschärfen, wenn die französischen Hochöfen infolge Koksmangels gedämpft werden müssen oder gar zu Bruch gehen. Die französische Nervosität wird gegenwärtig noch durch die Schwankungen gesteigert, denen den französische Franken unterworfen ist. Auch über Frankreich ist die Teuerungswelle hereingebrochen, alle Preise ziehen an, vornehmlich auch die Kohlen- und Kokspreise. Vor dem Ruhrabenteuer stand der Preis für eine Tonne weit unter 100 Franken, jetzt kostet eine Tonne bereits 180 Franken und neue Erhöhungen werden in Aussicht gestellt. Bekanntlich sind die Preise für Kohlen und Eisen maßgebend. Man kann sich also ein Bild von der gegenwärtig in Frankreich rasch vorwärtsschreitenden Teuerung machen. Es ist zu verstehen, wenn die große französische Presse angesichts dieser Umstände nicht mehr gern von den „Erfolgen" an der Ruhr spricht.

W. Siebert.

Der Ehrenfriedhof.

Skizze von Christoph Wiehrecht.

Aus den lauschigen Waldwinkeln des Margarethentales, wo ein Bach seine traumhaften Weisen singt, schreite ich hügelan. Ich folge dem Fußpfad, der, von dichtem Gesträuch gesäumt, hinaufführt zu jenem noch jungen Garten der Eisenstadt Essen, den man der großen Stille geweiht. Ehrenfriedhof hat man ihn benannt. Und er ist es im vollsten Sinne dieses Wortes, das die Zeit seiner Entstehung angibt.

Zum ersten Male seit schier endlosen Regentagen — Sonne. Die in Rauch und Dunst gehüllte Werkstadt hat sich geklärt, und die Kamine, Schächte und Türme weithin stehen so friedlich — feierlich. Und Friede atmet die Stätte, auf der ich jetzt — stehe.

Der Ehrenfriedhof mit seinen vielen blumengeschmückten Hügeln, Grüften und weißschimmernden Monumenten umgibt mich. Ich schreite über die grünumlaubten Wege, verweile an Gräbern einiger Lieben, die mich verlassen, — ein kurzes Gedenken — und pilgere zu jener Stelle, wo zwischen Stechpalmen und Ziersträuchern in langen Reihen diejenigen ruhen, die als Kriegsopfer in den Lazaretten der Stadt aus dem Leben schieden. Schieden sie wirklich aus dem Leben? Nein! Da ruhen sie — unsere deutschen Helden — auf jedem Grabe, von Efeu umsponnen, nennt ein Denkmal ihren Namen. Nur einer ist namenlos. Die Ewigkeit kennt ihn. Doch deutsche Pietät hält nicht vor Grenzen. Denkmäler an Denkmäler gereiht, nennen die Namen derer, die als Kriegsgefangene, Verwundete, fern von ihren Heimatländern, Rußland, Serbien, Frankreich, die Mutter Erde küssen mußten. Auch ihre Namen leben fort auf deutschen Fluren und — in deutschen Herzen. Das Wort Lerschs durchglüht uns beim Anblick dieser Stätte großer deutscher Menschenliebe: „Es trägt ein jeder Toter des Bruders Angesicht". Wann kommst du große Bruderschaft der Welt, zu den Lebenden? Wann verbannen wir den Völkerhaß dorthin, wo ihre zahllosen Opfer ruhen? Ach — wir sind noch so weit — so weit vom Menschenbrudersein. . . .

Herber, schwerer Duft umflimmert mich — Duft von Rosen, Goldlack, Kiefern, Tannen und Zypressen, vermischt mit dem Geruch frischer Erde. Erde? Hier in diesen Hainen, wo jedes Fleckchen schon seit Jahren übergrünt und überblüht ist —? Ich stutze. Da liegen umgestülpte Grabsteine vor mir auf frisch zugedeckten Gräbern. Also hat man es doch zur Tat werden lassen? Frankreich ließ die Gebeine seiner Söhne fortführen — in die Heimat? Mein Blick über die Reihen hin bestätigt es. Ich gebe euch das Geleit — ihr Reliquien! Ich will mitziehen zu den Friedhöfen Frankreichs — will mich hineinversenken in fränkische Erde — ganz als Mensch. Da sehe ich dich, du Mutter aus der Champagne, du Braut und Gattin aus der Bretagne und der Normandie! Ich sehe euch knien an den neuen Gräbern, die man euren Lieben schuf. Warum? O dieses große Warum, das uns nicht zur Ruhe kommen läßt! Drüben auf der anderen Seite des Ehrenfriedhofes ruhen unsere Märzgefallenen. Sie starben, warum? Und unfern von ihnen ruhen die dreizehn Opfer des Karsamstags — Männer der Arbeit: Warum? — Das Wort zerfrißt Menschen. . . .

Meine Augen sind tränenrot und Besucher des Friedhofes schauen mich fragend an. Sie stören mich nicht. Es gibt Stunden, da man alle angeschwemmte Mode überschreitet — der Menschwerdung willen. Einen Wunsch habe ich, es gilt euch, Mütter, Bräute und Frauen Frankreichs — daß ihr einmal sehen könnet, wie in deutscher Erde die Euren geruht! Ihr würdet erschüttert auf diesem Friedhofe stehen und ausrufen: Nein, ihr Deutschen seid keine Barbaren, keine Bestien! Wir haben euch nicht gekannt. In eurer Seelentiefe liegt die Wurzel großer Menschenliebe, die wohl ein Vaterland, aber keine Schranken kennt. Euer Friedhof ist ein inbrünstiges Gebet um den Frieden, ist die rufende Mater dolorosa der Menschheit!

Der Dollar am 7. Septbr. = 53 132 500 Mk.

Wie Frankreich seine „deutschen" Arbeiter behandelt.

Selbst in Köpfen, die allzu lange im besetzten Gebiet als unbelehrbar gelten mußten, vollzieht sich langsam ein merkbarer Umschwung. In der Rheinischen Republikanischen Volkspartei, der Anhängerschaft des von Frankreich ausgehaltenen Josef Smeets, ist ein häuslicher Zwist ausgebrochen, da man sich wohl nicht rechtzeitig über die verschiedenen „Pöstchen" zu einigen vermochte. Insbesondere aber nimmt seit einigen Tagen endlich auch die sozialdemokratische Partei am Niederrhein, deren Organe immer noch trotz des Ruhreinbruchs, die Hauptgegner des deutschen Volkes nur in den deutschen „Kapitalisten" sah, recht wirkungsvoll Stellung gegen alle Versuche, eines schönen Tages durch die Ausrufung einer rheinischen Republik alle sozialpolitischen Errungenschaften der letzten Jahrzehnte zu vernichten. Wenn auch bei dieser Gelegenheit die bekannten Ausfälle gegen alle Andersdenkenden nicht fehlen durften, so darf man doch rücksichtslos die Festigkeit dieser Sprache und Absage an so manchen alten französischen Freund anerkennen.

Noch wirkungsvoller aber ist der Abdruck einiger Protokolle, die unter den Augen der feindlichen Besatzung den deutschen Arbeitern in der Tat die Augen öffnen kann und öffnen wird und sie über die Behandlung belehrt, die jetzt schon der Franzmann — trotz allen Schmeicheleien und Verönungen in der harten Fronarbeit des zehnstündigen Tages folgen läßt. Es handelt sich dabei um Arbeitslose, die wohl in Köln zu Streckenarbeiten an den militarisierten Bahnen mit dem Versprechen angeworben wurden, sie haben darin ihre Erfahrungen niedergelegt, die allenthalben bekannt zu werden verdienen.

Die „gute" Verpflegung, die ihnen versprochen wurde, war nach den wohl verbürgten Aussagen der Vorgenossen so mangelhaft, daß die Leute in den Dörfern buchstäblich um Lebensmittel betteln mußten. Völlig verwahrlost in Kleidung und Schuhwerk und völlig verlaust mußten sie die „vertragsmäßig" übernommene Arbeit verrichten, während an Verpflegung morgens nur Kaffee und ein Stück Brot verabreicht wurde. Für das Mittagessen für hundert Mann mußten 15 Pfund Fleisch, 25 Pfund Erbsen und 20 Pfund Kartoffeln genügen, wofür jedem einzelnen dann 18 000 Mark abgezogen wurden. „Krankmeldungen werden nicht berücksichtigt, weil die Leute in keiner Krankenkasse sind. Ist jemand krank, daß er die Arbeit nicht mehr verrichten kann, so erhält er einen Fahrschein, auf den er nach seinem Wohnort zurückfahren kann. Dort ist der Mann dann gezwungen, die Armenpflege in Anspruch zu nehmen, da ihm die mildtätige Besatzungsbehörde während seiner Krankheit weder Lohn noch Krankengeld auszahlt. Den nach Rüthlich gebrachten Angeworbenen war gute Verpflegung und 60 000 Mark Tagelohn versprochen worden. In Rüthlich selbst aber mußten sie ihre Ausweise abgeben und einen in französischer Sprache aufgesetzten Arbeitskontrakt unterschreiben. Als einer der Angeworbenen von einem französischsprechenden Kollegen erfuhr, daß der Arbeitskontrakt die Verpflichtung enthielt, drei Monate lang für einen Tagelohn von 57 600 Mark zehn Stunden lang für die französische Eisenbahnwegle zu arbeiten, verweigerte er die Unterschrift." — Wie viele Dumme aber der Franzmann außer diesem einen fand, davon schweigt die Höflichkeit der unter den von der Besatzungsbehörde sonst verhätschelten Zeitung!

In der Tat aber gibt dieser einzelne kleine Auszug vielleicht den allerbesten Anschauungsunterricht, den wir uns für unser Volk gerade in diesen Tagen wünschen können, da man vielfach so verheißungsvoll von der Rheinischen Republik und von den künftigen Vorabsichten unter der milden und freigebigen französischen Herrschaft spricht. Darüber hinaus jedoch müßten solche Protokolle auch die Führer der Spitzenorganisationen endlich über die wahre Bedeutung der bekannten Le Troquerschen Pläne aufklären, die ja nichts anderes bezwecken, um angeblich zum „Wiederaufbau" der zerstörten Gebiete und um der Einführung eines wahren Völkerfriedens willen nicht einzelne sondern Tausende von deutschen Arbeitern der Willkür französischer Arbeitsvereine ausliefern wollen. Hier, wie in so vielen anderen Dingen könnten unsere Erfahrungen im besetzten Gebiet nicht umsonst erlebt und erlitten sein, wenn aus der Not dieser Zeit neues Verständnis für den sozialen deutschen Staat erwachse.

Die Schande Europas.

Von Wilhelm Siebert.

Schüsse knallen, Menschen flüchten, brechen zusammen, wälzen sich in ihrem Blute, um nie wieder aufzustehen. In breiter Kette gehen die französisch-belgischen Menschenjäger vor und wieder knallen ihre Flinten, sterben Deutsche: Menschenjagd, Innerafrika an der Ruhr!

Die Mordbestie rast, als gelte es, das Industrierevier zu entvölkern, in deutschem Blut zu ersticken. Blut spritzt, deutsches Blut rieselt über das Pflaster der Städte des von den französisch-belgischen Bestien in Menschengestalt heimgesuchten Ruhrgebietes.

Kein Wunder, der Blutsäufer von Verdun, General Pétain, war im Land. Blut, deutsches Blut war seine Parole!

Und aus dem Blutdunst grinst die teuflische Fratze des „Friedensstifters von Versailles" hervor, die in Blutdurst verzerrten Züge eines Clemenceau, nach dessen Worten noch 20 Millionen Deutsche zuviel auf der Welt seien. Der Mord beginnt sich zu organisieren, um diese 20 Millionen auszurotten, restlos.

Tag und Nacht wütet die französisch-belgische Mordbestie, um das Wort des Tigers in Menschengestalt in die Wirklichkeit umzusetzen! Tag und Nacht schreit eine gequälte Millionenbevölkerung nach Erlösung, nach Frieden. Frauen werden zu Witwen, Kinder zu Waisen, der Hunger geht um, wie ihm von Paris aus befohlen: Schrecken und Grauen überall — die Schande Europas wächst ins Ungemessene.

Aber jedermann ist zu sehr „beschäftigt" um sie zu erkennen: im Osten hetzt das blutdürstige Frankreich auf Krieg, England baut neue Mordmaschinen, um an dem großen Morden der Zukunft tatkräftigen Anteil zu nehmen.

Dieweil fließt deutsches Blut in breiten Bächen in die Ruhr . . .

„Vertragstreue" ausländische Firmen.

Das Ausland hat der deutschen Industrie zeitweise schwere Vorwürfe darüber gemacht, daß sie in der Einhaltung von Geschäftsabschlüssen mit dem Ausland nicht immer die sonst übliche Vertragstreue gewahrt, sondern Nachforderungen gestellt und Aufträge annulliert hätte, wenn die deutsche Mark eine Senkung erfahren habe. Die vom Ausland gemachten Vorwürfe, die sich auf schlechte Geschäftsmoral bezogen, waren ungerecht und unbegründet. Wenn Lieferungsvereinbarungen oder Verträge nicht eingehalten werden konnten, lag das lediglich an den durch die Feinde verursachten wirtschaftlichen Schwierigkeiten oder an dem Sturz der Mark, den niemand voraussahnen konnte und der vor allem durch die französische Gewaltpolitik verursacht war. Wie dagegen ausländische Firmen, die unter den in Deutschland üblichen schwierigen Verhältnissen in keiner Weise zu leiden haben, deutschen Firmen gegenüber vorgehen, dafür nachfolgend zwei Beispiele:

Die Société metallourgique d'Aubrives et Villerupt in Aubrevis hat gegenüber einer deutschen Firma die Erfüllung eines zum festen Preise abgeschlossenen Geschäftes auf Gußrohre abgelehnt und annähernd einen doppelten Preis verlangt, weil sie jetzt mit teurem Koks arbeiten müsse. Hier liegt glatter Vertragsbruch vor. Von den deutschen Firmen ist stets verlangt worden, zu festen Preisen abgeschlossene Geschäfte auch dann zu erfüllen, wenn durch Erhöhung der Gestehungskosten ein Verlust entstanden war.

Die Firma Christian Hogh u. Co. in Kopenhagen bestellte Anfang März 1923 bei einer deutschen Firma zwanzig Rohrfutter nebst Ersatzteilen auf Grund eines klaren Angebots. Nachdem die deutsche Firma die Absendung mitgeteilt hatte, versuchte die dänische die Preise zu drücken und annullierte gleichzeitig den Auftrag. Da die Bohrfutter unterwegs waren, verstand sich die deutsche Firma notgedrungen zu einem Preisnachlaß von 25 Prozent. Hiermit war die Firma Hogh u. Co. aber noch nicht zufrieden, bot vielmehr für die Sendung nur 50 Prozent ihres vereinbarten Wertes. Der Kauf war sowohl nach deutschem als auch nach dänischem Recht zustande gekommen. Das Verhalten der dänischen Firma muß aufs schärfste verurteilt werden.

Wo bleibt die französische Wiedergutmachung.

Vor einigen Tagen fand in Werden eine Gerichtsverhandlung statt, in der ein französischer Soldat zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt wurde, weil er im Februar seinen Kameraden Schmidt in Essen in fahrlässiger Weise erschossen hatte. Damit hat nun endlich eines der zahlreichen traurigen und blutigen Kapitel der Ruhrbesetzung seinen Abschluß gefunden. Bekanntlich ist der Tod jenes französischen Soldaten Schmidt damals von den Besatzungsbehörden und Kommandostellen sofort zum Anlasse einer wüsten Deutschenhetze genommen. Die Stadt Essen sah sich tagelang einem wüsten Terror durch die französischen Besatzungstruppen ausgesetzt. Angesehene Bürger wurden verhaftet und ins Gefängnis geworfen, ja, ein Kaufmann, namens Schulte, wurde von der blindwütigen französischen Soldateska erschossen, weil sie mit aller Bestimmtheit behauptete, er sei der Mörder gewesen. Obwohl man schon gleich nach der Tötung des Soldaten an französischer zuständiger Stelle gewußt hat, wie die Dinge in Wirklichkeit lagen, wurde dem Terror doch kein Einhalt geboten und ungeheurer Schaden angerichtet. Wo aber bleibt nun nach Aufklärung des Sachverhalts die Wiedergutmachung? Wo bleibt die Entschädigung an die Hinterbliebenen des Kaufmanns Schulte? Wo bleibt die Genugtuung für die unschuldig Mißhandelten? Keine französische Besatzungsbehörde rührt sich, um auch nur einen Teil der angerichteten Schäden wieder gut zu machen. Für Frankreich gibt es keine Wiedergutmachungsfrage, weder für zerstörte deutsche Fabriken und Werke, noch für ermordete deutsche Zivilisten. Kein Wunder, wenn die Erbitterung der Ruhrbevölkerung ständig wächst und sich in Verzweiflungsakten Luft schafft.

Viel Lärm um eine Kleinigkeit.

Die Saar-Frage im Völkerbund.

Von Carl Bertram-Coellen.

Vergleicht man das Ergebnis der Behandlung der Saar-Frage im Genfer Völkerbundsrat mit der ursprünglichen englischen Forderung nach einer „gründlichen Untersuchung" des Verhaltens der Saar-Regierung, so fragt der Saarländer wie jeder Deutsche mit vollem Recht, ob soviel Lärm vorher nötig war um sich schließlich mit einer Kleinigkeit zu bescheiden? Denn das, was bei den Genfer Besprechungen erreicht wurde, entspricht auch nicht annähernd dem, was man nach den englischen Ankündigungen in Unterhaus und Presse über die Untersuchung des den Ruf und das Ansehen des Völkerbundes kompromittierenden Zustandes an der Saar hätte erwarten müssen. Es soll nicht geleugnet werden, daß in wenigen prinzipiellen Fragen eine gewisse Klärung herbeigeführt worden ist, die sich in der Folge in einem für das vom französischen Imperialismus hart bedrängte Saargebiet günstigen Sinne auswirken kann, vorausgesetzt, daß der Völkerbund künftig seinen theoretischen Beschlüssen auch Taten folgen läßt. Als eine solche wesentliche Klärung muß die Feststellung angesehen werden, daß die Regierungskommission des Saargebiets dem Völkerbund verantwortlich ist. Freilich, um diese Feststellung zu machen, hätte man nicht erst den Rat des Völkerbundes zu bemühen brauchen, da der Versailler Vertrag die Befugnisse und das Verhältnis der Regierungskommission zum Völkerbund ganz zweifelsfrei festgelegt hatte. Denn wenn es dort heißt, daß der Regierungsausschuß den Völkerbund „vertritt" und dieser jenen abberufen kann, so heißt das doch nichts anderes, als daß der Ausschuß dem Völkerbund untersteht, ihm also auch verantwortlich ist. Aber es ist doch schon ein Gewinn, wenn die französische Regierung von der zuständigen Stelle darüber belehrt wurde, daß ihr die Befehlsausgabe an die Regierungskommission nicht zusteht.

Im übrigen tragen die ganzen Verhandlungen in Genf samt den dort gefaßten „Beschlüssen" so sehr das Zeichen des Kompromisses an der Stirn, daß man trotz dem noch jetzt ausgesprochenen Optimismus des Völkerbund-Enthusiasten Lord R. Cecil beinahe versucht ist zu sagen: es bleibt alles beim alten! Vielleicht ist hinter den Kulissen, d. h. in den geheimen Sitzungen noch manches gesagt worden, das die Stellung des Völkerbundrates zu den französischen Methoden an der Saar etwas eindeutiger gekennzeichnet hat, als es die offiziösen Mitteilungen tun, aber ein Verfahren, bei dem nur der eine, der französische Teil und der bisher von ihm abhängige Regierungsausschuß gehört wurde, konnte nichts anderes als Halbheiten und Kompromisse zeitigen. Die deutsche Delegation, die sich zur Auskunfterteilung in Genf versammelt hatte, wurde wieder einmal nicht der Anhörung gewürdigt. Wie soll die Saarbevölkerung, auf deren volles Vertrauen der Völkerbund und sein Regierungsausschuß angewiesen sind, Zutrauen fassen zu einer Einrichtung, deren Vertreter nicht jederzeit und erst recht in einem so entscheidenden Augenblick den berufenen Sprechern der leidenden Bevölkerung ihr Ohr leihen. Hat man sich in Genf einmal gefragt, mit welchen Gefühlen die Vertreter des deutschen Saarvolkes nach den vergeblichen Vorzimmeraudienzen in ihre Heimat zurückgekehrt sind und mit welchen Gefühlen man dort ihren Bescheid vernommen hat?

Die „Untersuchung" von Genf war keine Untersuchung, sondern eine aufgelegte Halbheit. Solches Vorgehen kann den schwer geprüften Deutschen an der Saar wenig fruchten. Die Mißstände der französischen Verwaltung im Saarland sind nachgerade ungeheuerlich geworden und können weder durch theoretische Feststellungen noch durch aufgeschobene Maßnahmen beseitigt werden. Wenn der Völkerbundsrat Angst vor der eigenen Courage bekommt, dann bleibt es weiterhin die Pflicht der deutschen Presse zu fordern, daß die Bestimmungen des Versailler Vertrages von Frankreich nicht dauernd mit Füßen getreten werden. Weniger kann Deutschland nicht verlangen.

Eroberung der Ruhreisenbahnen.

Fünf Monate haben die französischen und belgischen Machthaber im Ruhrgebiet vergeblich versucht, die Eisenbahner zu bewegen, in ihre Dienste zu treten und ihnen den gesamten Eisenbahnapparat des Industriegebietes auszuliefern. Sie haben Gewaltmittel angewendet, um die Eisenbahner auf ihre Seite zu ziehen: sie haben ihnen hohen Lohn versprochen, Lebensmittel, Wohnungen, sie haben auch nicht verfehlt, zahlreiche Eisenbahner auszuweisen, Drohungen ausgestoßen und wahr zu machen gegen diejenigen, die sich ihren Befehlen nicht beugen wollten, zu mißhandeln und in die Gefängnisse zu werfen: nichts hat genutzt, die Eisenbahner hielten nach wie vor an ihrer Parole fest, nicht in französisch-belgische Dienste zu treten, sondern ihrem Diensteid treu zu bleiben. General Degoutte hat nun in den letzten Wochen seinen Feldzug gegen die Eisenbahner mit aller Macht eröffnet und zu dem Mittel der Massenausweisungen und Masseneinkerkerungen gegriffen. Tausende von Eisenbahnern haben in den letzten Tagen das Ruhrgebiet verlassen müssen, weil sie es ablehnten, auch nur eine Weiche für die fremden Eindringlinge zu stellen, nur eine Lokomotive für die Einbrecherarmee zu heizen. Trotz aller Drangsalierungen, Ausweisungen, Einkerkerungen ist die französische Besatzungsbehörde in ihrem Bestreben, die Ruhr-Eisenbahner in ihrem gesamten Umfang unter ihre Verwaltung zu bringen, auch nicht einen Schritt vorwärts gekommen. Schon früher verließen überall da, wo Franzosen und Belgier auftauchten, die Eisenbahner Bahnhöfe und Eisenbahnwerkstätten, um auch nicht eine Hand für die Einbrecherarmee rühren zu müssen. Die Franzosen ihrerseits betrachteten das gesamte deutsche Eisenbahnmaterial entweder als gute Beute und fingen an, Lokomotiven und Wagen abzurollen oder sahen in den Einrichtungen der Stationen Objekte ihrer Zerstörungswut. Viele Strecken sind von den französischen Rowdies zerstört, zertrümmert und für jeglichen Verkehr unbrauchbar gemacht worden. Mit der Zeit haben jedoch die Franzosen eingesehen, daß sie mit dem Zerstören und Abrollen des Materials nicht weiter kommen würden. Infolgedessen übernahmen sie ganze Strecken im Ruhrgebiet in eigene Regie. Die französische Eisenbahnregie arbeitete jedoch so, daß sie binnen kurzem das gesamte Material, das sich auf den übernommenen Strecken befand, vollständig abgewirtschaftet hatte. Daraus ergab sich für sie die Notwendigkeit, wiederum neue Strecken zu besetzen, sodaß sich zurzeit sämtliche Eisenbahnstrecken in den Händen der französischen Regie befinden. Das bedeutet jedoch nicht, daß sie nun auch den gesamten Verkehr unter ihre Kontrolle gebracht haben. Der deutsche Eisenbahnverkehr im Ruhrgebiet ist vollständig stillgelegt worden, da sich die deutschen Eisenbahner nach wie vor geweigert haben, in die Dienste der französischen Regie zu treten. Es verkehren also nur französische Züge, und da die Franzosen nicht über geschultes Personal in ausreichender Anzahl verfügen, ist es ihnen bisher erst auf wenigen Strecken gelungen, einen im übrigen recht mangelhaften Verkehr einzurichten. Die Franzosen und Belgier haben nun zwar das gesamte Eisenbahnwesen im Ruhrgebiet mit Gewalt an sich gerissen, müssen jedoch zu ihrem Leidwesen bemerken, daß ihnen jegliche Mittel und Möglichkeiten fehlen, diesen großen Apparat in Gang zu setzen und daß man auf deutscher Seite recht rührig gewesen ist, um diesen überaus schmerzlichen Verlust durch andere Verkehrsmöglichkeiten wieder einigermaßen gut zu machen. Die Uebernahme der Ruhreisenbahnen ist also für die Franzosen und Belgier ein glattes Fiasko.

Ein treffendes Urteil.

Obwohl die Vereinigten Staaten von Amerika mit uns seit 1918 wieder im Friedenszustand leben, haften dem größten Teil der öffentlichen Meinung in Amerika uns gegenüber doch noch mancherlei Vorurteile an, sodaß es außerordentlich schwer ist, den Amerikanern das richtige Verständnis für die Vorgänge in Europa beizubringen. Es ist deshalb außerordentlich selten, in den Vereinigten Staaten Stimmen zu hören, die sich von der Vernunft leiten lassen und vornehmlich die französische Politik in objektiver Weise beurteilen. So hat vor kurzem der bekannte Finanzier Vanderlip in einem Vortrag erklärt, daß das Deutschland von den Alliierten angetane schwere Unrecht ausgemerzt werden müsse, da es sonst unbedingt einen neuen europäischen Krieg geben würde. Der Versailler Vertrag sei jedenfalls nicht fähig, einen dauernden Frieden in Europa zu erhalten. Ein treffendes Urteil fällt jedoch Vanderlip über die gesamte Reparationspolitik. Er erklärt, daß in einem Jahrhundert in der ganzen Welt nicht soviel gestohlen worden sei, wie von einigen Regierungen in Europa seit dem Kriege. Dieser Ausspruch charakterisiert außerordentlich treffend das gesamte französische Ruhrunternehmen, das ebenfalls auf nichts weiter hinauskäuft als auf den Raub des letzten großen deutschen Industriereviers.

Die Leiden der Eisenbahner.

Von allen Bevölkerungsschichten an Ruhr und Rhein haben gegenwärtig die Eisenbahner mit ihren Angehörigen am meisten unter dem Terror der französisch-belgischen Einbrecher zu leiden. Zu Tausenden werden sie aus ihren Wohnungen vertrieben und in die unbekannte Fremde hinausgestoßen, ihrer geringen, in langen Jahren harter und mühseliger Arbeit erworbenen Habseligkeiten beraubt, mißhandelt und ins Gefängnis geworfen, wenn sie es wagen, ihrem Zorn über die Gewalttaten und Grausamkeiten in Worten Luft zu machen. Lang sind die Listen der Leidenden an der Ruhr und am Rhein, lang die der tapferen Eisenbahner, die es nach wie vor ablehnen, in französisch-belgische Dienste zu treten und für die Einbrecherhorden, die gegenwärtig in allen Städten des Ruhrgebietes rauben und morden, Eisenbahnzüge zu führen und Güter zu befördern. Sie wollen sich dem Feinde nicht dienstbar machen, der es wagte, mitten im Frieden über eine wehrlose, arbeitsame Bevölkerung herzufallen, der dieser Schandtat noch durch die Verhängung der Verkehrssperre und Heraufbeschwörung einer geradezu katastrophalen Ernährungslage und Hungersnot die Krone aufsetzte. Sie wollen ausharren bis zum guten Ende, bis zur Befreiung der geknechteten Brüder an Ruhr und Rhein. Freudig nehmen sie alles Leid und alle Not auf sich, lassen Hab und Gut im Stich, um ihrem Diensteid nicht untreu zu werden, um nicht Verrat am Vaterlande zu üben.

Täglich überfallen schwerbewaffnete Einbrecherhorden friedliche Eisenbahnerkolonien, reißen Familien aus den Wohnungen, werfen die Möbelstücke zum Fenster hinaus, ja, lassen den Ausgewiesenen und Vertriebenen vielfach nur einige Minuten Zeit, um die Wohnungen zu verlassen. Seit dem Einbruchstage, dem 11. Januar, weiß die Ehrentafel der ausgewiesenen Eisenbahner 30 115 ausgewiesene Beamte, Arbeiter und Angestellte aufzuzählen, die mit 84 408 Familienangehörigen aus den Wohnstätten vertrieben worden sind. 24 670 Eisenbahner mit 84 270 Familienangehörigen sind überhaupt des Landes verwiesen worden. Täglich rollen sie in langen Zügen nach Osten, um bei ihren Brüdern im unbesetzten Gebiet Schutz zu suchen. Deutsche, die Ihr nicht wißt, was es heißt, vertrieben zu werden, Haus und Hof zu verlieren, die Ihr die Grausamkeiten eines haßerfüllten Feindes nicht kennt, helft und gebt und leistet hilfreiche Hand, lindert die unendliche Not der tapferen Eisenbahner, die für die gute Sache, für die Freiheit eines geknechteten Volkes leiden.

Ausgewiesen ist noch das verhältnismäßig leichteste Schicksal, das heute den Ruhreinwohner zu treffen vermag; wer erst einmal die französischen Kerker kennen gelernt hat, der weiß erst den Vernichtungswillen der Franzosen und Belgier zu schätzen. Kerker ist gleichbedeutend mit Folterkammer, die Feder des Chronisten sträubt sich, all die Frevel zu schildern, die sich französische und belgische Offiziere und Soldaten in den Gefängnissen haben zuschulden kommen lassen. Unter der riesigen Anzahl eingekerkerter Deutscher befinden sich nicht weniger als 369 tapfere Eisenbahnbeamte, die bestraft wurden, weil sie ihrem Diensteid treu blieben. Schrecklich sind die Strafen, wenn man die Liste der Strafen ansieht: 542 Jahre Gefängnis und Zuchthaus, dazu 500 Francs und 263 333 000 Mark haben fremde Kriegsgerichte mitten im Frieden in einem Lande, in dem sie nichts zu suchen haben, pflichtgetreuen Eisenbahnern zudiktiert.

Wer im Ruhrgebiet heute grade steht, lernt die französische Reitpeitsche kennen, und im Ruhrgebiet stehen alle grade. Mißhandlungen und Morde sind an der Tagesordnung, täglich röten Deutsche mit ihrem Blut das Pflaster der Ruhrstädte. Die Mordbestie rast und fordert deutsche Opfer. Der Eisenbahner, der sich französischer Gewalt nicht beugt, ist Freiwild der fremden Menschenjäger: 26 brave Kollegen haben die fremden Eindringlinge aus ihren Reihen gerissen, sie starben für ihr Vaterland, ungebrochen in dem Willen, die Abwehr feindlicher Raubgier nicht aufzugeben.

Leid und Jammer herrschen im Ruhrgebiet, Franzosen schwingen die Peitsche des Eroberers, der graue Hungertod beginnt sich zu rühren, aber tapfer harren alle, alle aus. Für sie gibt es kein Verhandeln, kein Nachgeben, für sie gibt es nur eins: Fort mit den Franzosen und Belgiern. Deutsche im unbesetzten Gebiet, Deutsche im Ausland, erleichtert ihnen den Abwehrkampf, gebt und spendet Lebensmittel, Kleidung und Geld, stützet und stärket den Abwehrwillen: an Euch ist es, einen wesentlichen Teil des Kampfes zu führen. Auf Euch blicken die Ruhrkämpfer, zeiget ihnen, daß Ihr an sie denkt!

Wie sie hausen!

Die Franzosen haben bekanntlich eine ganze Anzahl von Schulen im Ruhrgebiet mit Truppen belegt. Dadurch wird nicht nur der Unterricht stark gehemmt, auch viele Unterrichtsgegenstände gehen verloren. So wird nachträglich folgender Fall bekannt: Eine höhere Schule in Düsseldorf hatte eine wertvolle Sammlung ausgestopfter Vögel, die zu Unterrichtszwecken diente. Leider konnte die Sammlung nicht rechtzeitig weggeschafft werden, da die Belegung plötzlich geschah und man auch der Zusicherung der französischen Offiziere, daß alles unangetastet bleiben sollte, Glauben schenken mußte. Aber was geschah? Die Besatzung zerstörte die Sammlung aus reiner Lust am Zerstören. Man fand die Köpfe der ausgestopften Vögel auf dem Schulhof zu einem Haufen aufgeschichtet. — Einer Sammlung von Mineralien ging es nicht besser. Die französischen Soldaten betrachteten die einzelnen Stücke als Andenken aus dem Barbarenlande und nahmen sie an sich. Auf diese Art verachten die Franzosen Kultur und Gesittung im besetzten Gebiet!